

die nicht nur kein bedeutendes Werk aufkommen ließ, sondern auch den künstlerischen Schätzen, welche frühere Generationen ansammelten, das größte Verderben brachte. Insbesondere bei der Aufhebung der vielen Klöster wurden die Werke der Väter mit einer Barbarei und Pietätlosigkeit behandelt, welche uns darüber staunen läßt, wie sehr der Kunstsinne gerade den Kreisen der Intelligenz gänzlich abhanden kommen konnte. Eines jedoch, was diese Zeit mit sich brachte, die im Jahre 1781 erfolgte Auflösung der Malerconfraternitäten, von welchen damals ein nur handwerksmäßiger Betrieb der Kunst engherzig gehütet wurde, ist kaum zu bedauern, um so weniger, als bald darauf Institutionen entstanden, welche für eine neue, gedeihliche Entfaltung der Kunstthätigkeit fruchtbare Keime in sich trugen.

Malerei und Plastik der Neuzeit.

Die spärlichen und unbedeutenden Werke der heimischen Profan-Malerei aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts bezeugen, daß das Kunstbedürfniß des Bürgerstandes sowie des reichbegüterten Adels in Böhmen damals im Allgemeinen ein äußerst geringes gewesen ist. Nur für kirchliche Zwecke fanden bis zu der durch Kaiser Josef II. verfügten Aufhebung der Klöster einige Maler Beschäftigung. Außer Altarbildern haben wir nur wenige und mittelmäßig gemalte Porträts aus jener Zeit. Diesen völligen Mangel an Liebe und Verständnis für Malerei und Plastik, welcher damals mit geringen Ausnahmen alle Stände beherrschte, haben unsere Nachbarn gründlich ausgenützt, indem sie nicht nur durch ihre Agenten in Böhmen einzelne hervorragende alte Kunstwerke erwarben, sondern ganze, in älterer Zeit angelegte vorzügliche Kunstsammlungen vornehmer Familien ankauften und damit die aufblühenden Kunstsammlungen ihrer Heimat bereicherten.

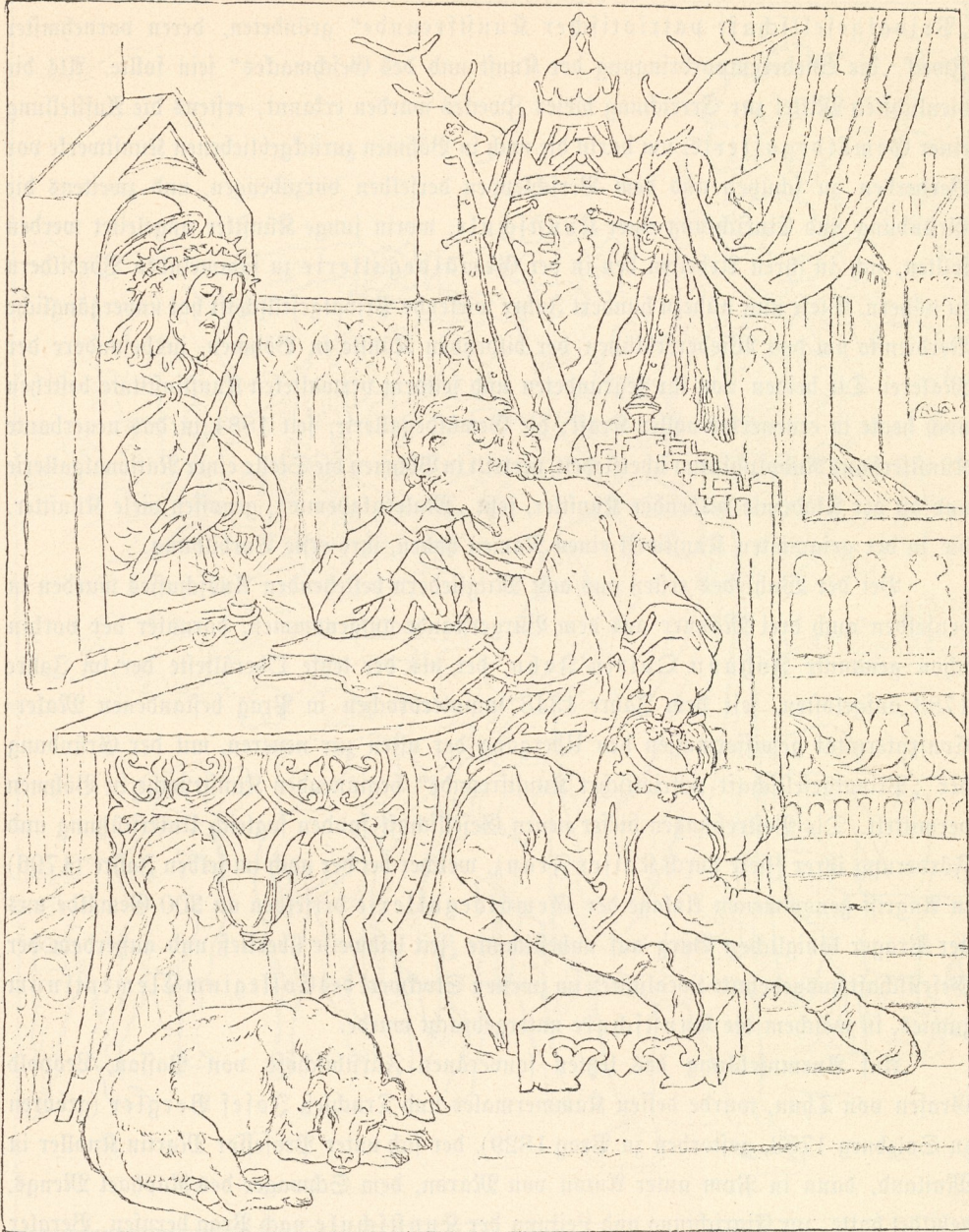
Die von Kaiser Leopold I. im Jahre 1692 gegründete Akademie der bildenden Künste in Wien war die Anstalt, an welcher zahlreiche junge Männer aus Böhmen ihre künstlerische Ausbildung suchten und fanden. Zu den tüchtigsten gehörten die Brüder Josef Hicel und Anton Hicel aus Böhmisches-Leipa, von welchen der erste, von der Kaiserin Maria Theresia als Hof-Pensionär zur weiteren Ausbildung nach Italien geschickt, 1769 Mitglied der Akademie zu Florenz und 1771 k. k. Hof- und Kammermaler wurde und eine große Anzahl von Porträts hervorragender Persönlichkeiten malte, Anton hingegen nach größeren Reisen sich längere Zeit in Paris aufhielt, wo er, von der Königin Maria Antoinette protegirt, zahlreiche Porträts malte, bis er, durch die Revolution vertrieben, sich nach London wandte und daselbst unter andern 1793 das 96 Porträts umfassende Gemälde der Mitglieder des englischen Unterhauses mit den Hauptfiguren Pitt und Fox malte.

Auch Dominik Kindermann aus Schluckenau, gestorben 1817 zu Wien, zuerst Schüler des Jesuitenbruders und Malers Ignaz Raab in Prag, kam später nach Wien, wo er Altarbilder, Darstellungen aus der Geschichte des Alterthums und Bildnisse malte. Desgleichen sind zwei Prager, der Landschaftsmaler Franz Scheyerer (geboren 1762 zu Prag, gestorben 1838 zu Wien) und der Architekturmaler Josef Plazer (geboren zu Prag 1752, gestorben zu Wien 1810) in Wien ansässig geblieben. Auch unter den renommirten Kupferstechern Wiens finden wir bekannte Künstler, deren Wiege in Böhmen stand. Dazu gehörte Johann Ernst Mansfeld (geboren 1739 zu Prag, gestorben 1796 zu Wien), welcher 1767 in die Schule Jakob Schmußers eintrat, als einer der ersten Schüler dieses vortrefflichen Meisters aus der damals gegründeten Kupferstecher-Akademie.

Von den in Wien ansässigen Bildhauern aus Böhmen wären zu erwähnen der in Rehsberg 1740 geborene Philipp Prokop, Schüler der Wiener Akademie, seit 1772 Gehilfe des Hof-Statuarius Wilhelm Beyer, mit welchem er an mehreren Statuen im Schönbrunner Park arbeitete und selbständig die Gruppe „Aeneas und Anchises“ und eine auf dem Plage vor der Piaristenkirche in der Josefstadt in Wien aufgestellte Mariensäule mit vier Heiligen zur Seite derselben ausführte, und Augustin Koppacz aus Kruman, ebenfalls Schüler der Wiener Akademie und speciell Zammers, dem er bei der Ausführung des Monumentes für Kaiser Leopold II. als Gehilfe zur Seite stand.

Einige der böhmischen Künstler, welche ihre Ausbildung der Wiener Akademie zu danken und längere Jahre in Wien gearbeitet hatten, kehrten wieder in ihre Heimat zurück, wo sie durch ihre Arbeiten anregend wirkten, allerdings nur auf die ihnen näher stehenden Kreise. Zu ihnen gehört vor allen Johann Quirin Zahn (geboren 1739 zu Prag, gestorben daselbst 1802), der einer alten in Ofegg ansässig gewesenen Künstlerfamilie entstammte, nach seiner Rückkehr nicht nur viele Altarbilder und Fresko-Malereien ausführte, sondern auch als Architekt thätig war und als Schriftsteller sich große Verdienste um die heimische Kunstgeschichte erwarb. Gleich diesem Mitglied der k. k. Akademie in Wien war auch der aus Schmußers Schule hervorgegangene Architekturmaler Ludwig Kohl (geboren 1746 und gestorben 1821 zu Prag), welcher 1775 als Lehrer der Zeichenkunst an die damals eben neu errichtete k. k. Musterhauptschule nach Prag berufen, in seiner bescheidenen Stellung unter den damaligen Verhältnissen für die Heranbildung junger Künstler eifrig thätig und durch Privatstunden, in welchen er seit 1783 an Sonn- und Feiertagen „zahlreichen Lehrlingen, Gesellen und Künstlern unentgeltlichen Unterricht im bürgerlichen Zeichnungsfache“ erteilte, eine Kunstschule zu ersetzen bemüht war.

Angeichts dieser kläglichen Kunstverhältnisse, in welche das einst unter Karl IV. und Rudolf II. reich erblühte Kunstleben in Böhmen herabgesunken war, vereinigten



Josef von Fühlich: Aus der Legende des heiligen Wendelin.

sich auf Anregung des kunstsinigen Franz Reichsgrafen von Sternberg-Manderscheid und des Med. Dr. Johann Mayer einige gleichgesinnte, zumeist dem hohen böhmischen Adel angehörende Vaterlandsfreunde, welche im Jahre 1796 die

„Privatgesellschaft patriotischer Kunstfreunde“ gründeten, deren vornehmster Zweck „die Wiederemporbringung der Kunst und des Geschmacks“ sein sollte. Als die dienlichsten Mittel zur Erreichung dieses Zweckes wurden erkannt: erstens die Aufstellung einer Gemäldegallerie, um darin die noch in Böhmen zurückgebliebenen Kunstwerke vor Verderben zu schützen und dem Verschleppen derselben vorzubeugen, und zweitens die Gründung und Einrichtung einer Kunstschule, worin junge Künstler angeleitet werden sollten, sich in ihren Arbeiten den in der Gemäldegallerie zu sammelnden Vorbildern zu nähern. Diese nun nahezu hundert Jahre wirkende Privatgesellschaft hat unvergängliche Verdienste um das Wiedererblühen der bildenden Künste in Böhmen, insbesondere der Malerei. Die beiden von ihr gegründeten und seitdem verwalteten Kunstinstitute bestehen noch heute in erneuerter voller Kraft; die Gemäldegallerie, seit 1884 in das neuerbaute Künstlerhaus Rudolphinum übersiedelt, vertritt in Böhmen die Stelle einer Nationalgallerie und an der Akademie bildender Künstler, jetzt „Malerakademie“, genossen viele Künstler, die in der gesammten Kunstwelt einen Namen haben, ihre erste Vorbildung.

Bei der Wahl des ersten aus acht Mitgliedern bestehenden Ausschusses wurden in denselben auch drei Männer aus dem Bürgerstande aufgenommen, darunter der vorhin schon genannte Johann Quirin Sahn, der als der letzte Oberälteste der im Jahre 1783 aufgelösten, seit dem Jahre 1348 ununterbrochen in Prag bestandenen Maler-*Confraternität* gewissermaßen den Übergang der alten zur neueren, mit der Gründung der „Privatgesellschaft patriotischer Kunstfreunde“ beginnenden Kunstepoche in Böhmen vermittelt. Die Bestrebungen dieser neuen Gesellschaft fanden sogleich Unterstützung und Förderung ihrer Ziele durch Kaiser Franz, welcher bei der noch im selben Jahre (1796) in Angriff genommenen Anlage der Gemäldegallerie derselben an 300 Gemälde aus der Prager königlichen Burg auf unbestimmte Zeit leihweise überließ und außerdem der Gesellschaft ausgedehnte Localitäten im zweiten Stockwerk des *Collegium Clementinum* zuwies, in welchem die Kunstschule untergebracht wurde.

Auf Anempfehlung des letzten souveränen Fürstbischofs von Passau, Leopold Grafen von Thun, wurde dessen Kammermaler und Truchseß Josef Bergler (geboren zu Salzburg 1753, gestorben zu Prag 1829), der sich unter Professor Martin Knoller in Mailand, dann in Rom unter Anton von Maron, dem Schwager des Raphael Mengs, gebildet hatte, zur Einrichtung und Leitung der Kunstschule nach Prag berufen. Bergler entnahm mit Vorliebe die Gegenstände seiner Darstellungen der Sage und der Geschichte des Alterthums, die er mit Gewandtheit zu behandeln verstand, wobei er stets die Antike als Vorbild vor Augen hatte; die Natur galt ihm nichts oder doch nur sehr wenig. Er war aber immerhin für seine Zeit ein angesehenener Künstler, im Sinne seiner Meister und mit gleichen Mitteln wie diese lehrend. Die von Josef Bergler eingerichtete



Josef von Führich: Aus der Legende des heiligen Wendelin.

Kunstschule war unter seiner und seines getreuen Nachfolgers Franz Waldherr (bis 1835) Leitung im Grunde genommen nur eine Zeichenschule, in welcher nach Berglers eigenen Vorlagen, dann nach Gypsabgüssen von antiken Bildwerken gezeichnet wurde.

Das Naturstudium war auf das Zeichnen im Abendmodell und auch dieses nur auf die Wintermonate beschränkt, das Malen ganz ausgeschlossen.

Trotzdem waren einige seiner Schüler, welche erst in reiferen Jahren eingetreten waren und das Malen später selbst erlernt hatten, sehr gute Porträtmaler, so Franz Horčička (geboren um 1776 und gestorben 1856 zu Prag), Franz Liebich (geboren 1778 zu Reichstadt, gestorben 1830), Karl Funk (geboren 1773) und Severin Pfalz (geboren 1796 zu Eger), von denen in der Allgemeinen Landesausstellung 1891 in Prag sehr hübsche en miniature ausgeführte Porträts zu sehen waren. Josef Hellič (1810 bis 1880), Gustav Kračmann, geboren um 1811 zu Krákov, und Anton Lhota, geboren 1812 zu Ruttendorf, nahmen später eine geachtete Stellung als geschichtliche und kirchliche Maler ein. Leopold Pollak, geboren 1806 zu Lodenitz, der bald von hier nach Wien und schon in jungen Jahren nach Rom kam, wo er bis zu seinem Tode (1880) blieb, malte Italienerinnen und ideale Frauengestalten in der Art August von Nieuvekerke.

Außer dem Bildhauer Wenzel Prachner (geboren 1784 und gestorben 1832 zu Prag), welcher aus innigster Neigung und mit bestem Erfolg sich seinem Meister angeschlossen hatte und sehr Tüchtiges leistete, waren von den vielen Schülern, welche Bergler während seiner 29jährigen Lehrthätigkeit heranzog, jene die bedeutendsten, welche selbständig eine ganz andere Richtung einschlugen. Es sind dies in erster Reihe die drei Freunde Franz Kadlík (geboren 1786 und gestorben 1840 zu Prag), Leopold Frieße (geboren 1788 zu Neuherrenberg bei Schluckenau, gestorben 1842) und Josef von Führich (geboren 1800 zu Krákov, gestorben 1876 in Wien), der jüngste von ihnen und der hervorragendste von allen, welcher in seinem 19. Lebensjahre in die Prager Kunstschule aufgenommen wurde.

Mehr als von der antikisirenden Weise Berglers fühlte sich Josef von Führich angeregt durch die Werke der damaligen deutschen Dichterschule, durch die Werke Tiecks, Novalis' und Schlegels, dann durch die Compositionen zu Goethes „Faust“ von Peter Cornelius, zumeist aber durch die Holzschnitte Albrecht Dürers, die ihm eine neue Welt erschlossen. Diese im Verein mit den Werken der alten Meister, welche er im Jahre 1821 in den Bilderschätzen Dresdens das erste Mal zu bewundern Gelegenheit hatte, übten einen tiefen Eindruck auf den 21jährigen Jüngling und wirkten bestimmend auf seine künftige Richtung. Im Gegensatz zu Bergler, der dem Classicismus ganz ergeben war, begeisterte sich Führich für das „starke und fromme Mittelalter“. jene große, schöne, hingeschwundene Zeit in Lied und Bild zu feiern, erschien ihm jetzt als die Aufgabe seiner Kunst. Führich ward, wie er in seiner Selbstbiographie sagt, „Romantiker“ in diesem Sinne, und seine Compositionen zur böhmischen Geschichte, die er im Verein mit Leopold Frieße und



Franz Kadlik: Der heilige Lukas malt die heilige Maria.

Anton Machek für die Peter Bohmann'sche Kunsthandlung in Prag ausführte und selbst auf Stein zeichnete (72 lithographirte Blätter mit böhmischem und deutschem Text von Hanka und W. A. Swoboda), können in mancher Beziehung als der erste Ausdruck seiner damaligen Geistesrichtung gelten. Im Jahre 1824 entwarf Führich in Prag die Illustrationen zu F. L. Tiecks „Leben und Tod der heiligen Genovefa“, die einen aus 15 Federzeichnungen bestehenden Cyklus bilden. Von einem Freunde nach Wien gebracht, erregte diese Arbeit die Aufmerksamkeit hoher Persönlichkeiten, darunter des Fürsten Metternich, welche dem jungen Künstler die Mittel boten, einige Jahre in Italien und Rom zu verweilen. Nach beinahe dreijährigem Aufenthalt in Rom, wo er in Overbeck, Koch, Schnorr, Ph. Veit, Cornelius und Anderen ihm geistesverwandte und gleichgesinnte Künstler gefunden hatte, kehrte Führich nach Prag zurück, wo er neben einigen kleineren Bildern auch ein großes Altarbild für die Stadt Neu-Paka in Böhmen malte und für die P. Bohmann'sche Kunsthandlung in Prag den Cyklus „Genovefa“ selbst radirte (1830), nachdem er ihn zum großen Theil ganz umgearbeitet hatte.

Vom Fürsten Metternich (1834) zum zweiten Custos an der Graf Lamberg'schen akademischen Gemäldegallerie in Wien ernannt, entfaltete er daselbst eine hochbedeutende Thätigkeit als Künstler und, nachdem er die ihm 1840 verliehene neu geschaffene Professur der geschichtlichen Composition an der k. k. Akademie der bildenden Künste daselbst angetreten hatte, auch als Lehrer. Führich ist der größte kirchliche Maler Oesterreichs. Sein inhaltlich und räumlich größtes Werk sind die Entwürfe für die Ausmalung der Altlerchenfelder Kirche in Wien, nach deren Vollendung er in den Ritterstand erhoben wurde. Noch als Einundsiebzigjähriger (1870 bis 1871) illustrierte er die Legende des heiligen Wendelin, worin er die Abkehr einer gottergebenen Seele von der Welt und der Natur und ihren Frieden reizend schildert.

Durch gleiches Streben und Freundschaft mit Führich innig verbunden war der um 14 Jahre ältere Franz Kadlik (Kadlik), ebenfalls ein ehemaliger Schüler Berglers und der Wiener Akademie, welcher schon früher (1824) als kaiserlicher Pensionär in Rom sieben Jahre — gleichzeitig mit Führich — zubrachte. Im Jahre 1836 als Director der Kunstschule nach Prag berufen, brachte er neues Leben in die veraltete und unter Franz Waldherr's Leitung hinsiechende Schule. Er legte größeres Gewicht auf das Studium der Natur und richtete ein Zimmer als „Malstube“ ein, in welchem der Gemäldegallerie entlehnte Gemälde, zumeist Köpfe, copirt und dadurch die bis dahin verpönt gewesene Farbe an der Prager Kunstschule in ihre Rechte — allerdings in höchst bescheidenem Maße — eingesetzt wurden. Zu den Gemälden, welche er noch vor seiner Reise nach Wien und Rom in Prag gemalt hat, gehört „Christus mit zwei Engeln“, im Besitze des Dr. Popel in Prag (vom Jahre 1820), und die heilige Familie auf der

Flucht nach Egypten (vom Jahre 1821) in der Graf Czernin'schen Sammlung. Das in der Gemäldegallerie des Rudolphinums befindliche Gemälde: „Rückkehr des böhmischen Bischofs Adalbert aus dem Kloster Monte Cassino in die Heimat im Jahre 993“ hat Radlik 1824 in Wien gemalt vor seiner Reise nach Rom. Eines seiner interessantesten Gemälde: „Der heilige Evangelist Lukas malt knieend auf der von zwei Engeln gehaltenen Tafel das Bild der heiligen Jungfrau Maria, welche ihm in einer Glorie erscheint“, ist Eigenthum der Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses.

Radlik wirkte auch anregend auf die Ausführung öffentlicher Kunstwerke: auf seine Veranlassung wurden die alten Wandmalereien im Stiegenraume des hohen Thurmes auf der Burg Karlstein durch die fortgeschrittensten Akademieschüler Anton Lhota und Wilhelm Kandler copirt und restaurirt. Die Kreuzwegstationen auf dem Laurenziberg in Prag nach Skizzen von Jührich wurden al fresco von den in dieser Technik gut geschulten Münchener Malern Johann Bapt. Müller und G. Holzmaier ausgeführt, welche auf Radliks Wunsch zu diesem Zweck hierher berufen worden waren. Die beiden Fresko-Maler wurden die Lehrmeister der jungen Prager Maler Anton Lhota und Wilhelm Kandler in dieser seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts nicht mehr angewendeten und darum vergessenen Technik, welche beide das erste Mal wieder anzuwenden Gelegenheit fanden, als sie von der Direction des Klar'schen Blinden-Institutes den Auftrag erhielten, in der Apsis der St. Raphael's-Kapelle daselbst die Wandmalereien nach den Entwürfen Jührich's al fresco auszuführen.

Von Radliks Schülern sind außerdem seiner Richtung treu geblieben: Adolf Weidlich (gestorben 1885), Gustav Wazek, Johann Dvořák und Rudolf Müller, der, gegenwärtig in seiner Vaterstadt Reichenberg als Kunstschriftsteller thätig, die von ihm miterlebten Kunstverhältnisse schildert und sich durch die Biographien der zeitgenössischen Künstler Böhmens sehr verdient gemacht hat. Franz Čermák (gestorben 1884) und Karl Javůrek, welche sich später in der Antwerpener Kunstschule eine tüchtige Fertigkeit im Malen aneigneten, wandten sich mit Vorliebe der Geschichte Böhmens zu, welche ihnen reichen Stoff für ihre Darstellungen bot. Johann Brandeis (gestorben 1872), welcher in reiferen Jahren eine Zeit lang in Paris gearbeitet hatte, und Ignaz Umlauf in Geiersberg (gestorben 1851) wurden sehr geschätzte und tüchtige Porträtmaler. Anton Dvořák (gestorben 1881) war der erste böhmische Genremaler, der erste, welcher das Leben der Landleute schlicht, aber mit großer Wahrheit zur Darstellung brachte. Arthur Freiherr von Ramberg, einer der vornehmsten deutschen Genremaler (geboren 1819 zu Wien, gestorben 1875 zu München) dankte seine erste Vorbildung der Prager Kunstschule, in welche er im Alter von 18 Jahren aufgenommen wurde, als sein Vater, damals Oberst des Regiments Trapp, in Prag garnisonirte.

Die Landschaftsmalerei war während der ersten vier Decennien unseres Jahrhunderts, der mit dem Tode Radlitz abschließenden Periode, arg vernachlässigt. Wohl wirkte neben Josef Bergler während der ersten sechszehn Jahre Karl Postl an der Prager Kunstschule als Lehrer für das Landschaftsfach, doch hatte er außer Anton Manes keinen Schüler, der in weiteren Kreisen bekannt geworden wäre, und nach Postls Tode blieb diese Stelle neunzehn Jahre lang ganz unbesetzt. Erst 1835 wurde die Landschaftsschule abermals errichtet und unter Anton Manes' (geboren 1784 zu Prag, gestorben daselbst 1843) Leitung gestellt. Nach dem Beispiel seines Lehrers hielt sich Manes ängstlich an seine älteren Vorbilder, componirte italienische ideale Landschaften, ohne jemals in Italien gewesen zu sein. Er behandelte die Landschaft in der herkömmlichen Manier, obwohl er beim Studium der heimischen Natur ganz unbefangen seiner eigenen Anschauung folgte, die er aber unter dem Druck des damals noch herrschenden Geschmacks bei seinen Gemälden nicht zur Anwendung zu bringen wagte.

Vorübergehend bestand an der Akademie auch eine Kupferstecherschule; auf Verlangen des Allerhöchsten Hofes gab die Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde dem „k. k. Pensionär und aquatinta Kupferstecher“ Anton Herzinger (geboren zu Fallbach in Oberösterreich 1763, gestorben 1826) im Jahre 1800 eine Wohnung im Clementinum und gewährte ihm den Gebrauch einer durch sie angeschafften Kupferdruckerpresse. Herzinger behielt seine Stelle nur bis zum Jahre 1806. Seine Schüler waren Josef Drda (1781, gestorben 1833), der den Druck der zahlreichen Radirungen Berglers besorgte, dann Anton Pucherna, Lehrer des Radirers Grafen Luigi Buquoy, eines frischeren Talentes, und Georg Döbler, welcher namentlich viele Compositionen Führichs in Kupfer gestochen hat und später als Leiter der Kupferstecherschule einige gute Schüler heranbildete, unter Andern Konrad Wiesner aus Hohenelbe, welcher 1847 in der Blüte seiner Jahre in Rom starb.

Der rührige Kunstverlag von Peter Bohmann hat das Verdienst, einige der strebsamsten und selbständiger auftretenden jüngeren Künstler — mit Josef Führich an der Spitze — durch die Vielfältigung ihrer Arbeiten in den weitesten Kreisen bekannt gemacht zu haben, wodurch sie in nähere Beziehungen zu dem großen Publikum traten. Dabei war Anton Machek, selbst ein vorzüglicher Porträtmaler, als Eigenthümer einer lithographischen Anstalt den Künstlern und dem Verleger behilflich. Anton Machek (geboren 1774, gestorben 1844), ein Schüler Ludwig Kohls, erlernte in Wien von dem Maler Kunike das Lithographiren und war auch der erste, welcher die Lithographie in Prag, dem Geburtsorte ihres Erfinders Alois Senefelder (geboren 1771, gestorben 1834), einführte und künstlerisch zu verwerthen wußte.



Christifian Stubben: Columbus.

Schon in den ersten Decennien ihres Bestehens wurden von der Prager Akademie sogenannte „Kunstaustellungen“ veranstaltet, auf welchen neben, von ihren Schülern mit der Feder oder mit der Kreide fleißig ausgeführten Copien nach Gemälden einige selbständige Versuche der Schule erwachsener Künstler zu sehen waren. Das Los der meisten dieser älteren Bergler-Schüler war ein trauriges, da für die inhaltlosen Formen des sogenannten Classicismus sich doch nur sehr Wenige zu erwärmen vermochten. Immer nur auf sich und die unter gleichen Verhältnissen aufgewachsenen Collegen angewiesen, ohne Kenntniß von dem indeß außerhalb des Landes erwachten regen Kunstleben, mußten sie jeglicher Anregung zu freudigem Schaffen entbehren. Dies gab einigen Mitgliedern der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde Veranlassung, ein Actienunternehmen zu gründen, um in diesen Kunstaustellungen Werke einheimischer Künstler anzukaufen und zu verlosen — mit besonderer Berücksichtigung jener Künstler, welche der Kunstschule der Gesellschaft selbst ihre Ausbildung zu danken hatten.

In der richtigen Erkenntniß, daß die fortgesetzte strenge Abschließung von der Außenwelt auf die weitere Entwicklung der bildenden Künste lähmend wirken müsse und daß es unbedingt nothwendig sei, den Gesichtskreis der Künstler und der Kunstfreunde zu erweitern, waren einige einflußreiche Männer bestrebt, eine Wendung zum Bessern anzubahnen — in erster Reihe zwei hochherzige Kunstfreunde, Dr. Alois Klar und vier Jahre nach dessen Tod Franz Graf von Thun und Hohenstein, welche mit praktischem Sinn die richtigen Mittel ergriffen, um die heimische Kunst zu fördern.

Dr. Alois Klar (geboren 1763 zu Auscha, gestorben zu Prag 1834), Professor der classischen Literatur an der Prager Universität, der Gründer des nach ihm benannten großen Blindenerziehungsinstitutes in Prag und in nahen persönlichen Beziehungen zu Josef Fährich stehend, erfaßte 1832 die Idee, eine eigene Künstlerstiftung in der Art zu gründen, daß die Zinsen eines durch eigene Widmungen und Sammlungen zusammengebrachten Capitals, das später bedeutend anwuchs, einem Künstler zur Reise nach Italien zugewendet werden. Der Klar'schen Künstlerstiftung, welche im Jahre 1839 ins Leben trat, verdanken zahlreiche böhmische Künstler den meist dreijährigen Aufenthalt in Italien, welcher nicht allein auf die Stiftlinge veredelnd wirkte, sondern durch diese nach deren Rückkehr in die Heimat auch auf die Zurückgebliebenen nicht ohne wohlthätige Rückwirkung blieb.

Wenn Klar in der Absicht die hohe Kunst zu fördern, den Weg wählte, den Künstler durch das Studium der classischen Kunstwerke zu bilden, indem er ihm durch seine Künstlerstiftung die Mittel zu einem mehrjährigen Aufenthalt in Italien bot, entschied sich Graf Franz Thun (geboren 1809 auf Schloß Tetschen, gestorben 1870 zu Prag) dafür, nicht allein auf die zurückgebliebenen Künstler, sondern vornehmlich auch auf die Geschmacksbildung und Kunstliebe der gebildeten und wohlhabenden Laien anregend

einzuwirken, indem er jenes Actienunternehmen, welches schon im vierten Jahre seines Bestandes aus Mangel an Theilnahme erlosch, gleich nach seinem Eintritt in die Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde, im Jahre 1837, nach den von ihm vertretenen, noch jetzt geltenden Grundsätzen in den „Kunstverein für Böhmen“ umgestaltete, dessen Geschäftsleitung ihm übertragen wurde. Als Leiter des „Kunstvereines für Böhmen“ war Thun bemüht, auch auswärtige Künstler zu bewegen, die von nun an regelmäßig zu Ostern beginnenden Prager Kunstausstellungen des Kunstvereines zu beschicken, was jedoch nur dann zu erreichen war, wenn dieselben Aussicht hatten, ihre Werke in Prag zu verkaufen. Es wurde daher in den von Thun verfaßten Statuten der Ankauf von Kunstwerken zur Verlosung grundsätzlich auch auf jene der auswärtigen Künstler ausgedehnt. Die wichtigste Bestimmung in den Satzungen dieses neuen Kunstvereines war aber, daß ein Fünftel von dem jährlich eingezahlten Actiencapital zur Gründung des „Fonds zur Veranlassung öffentlicher Kunstwerke“ verwendet werden sollte, der mit der Zeit eine ansehnliche Höhe erreichte. Aus den Mitteln desselben wurden seit 1847 die Wandmalereien im Ferdinand'schen Lustschlosse Belvedere, dann jene in der St. Raphael's-Kapelle des Klar'schen Blindeninstitutes, in der großen Apsis der Karolinenthaler Kirche und in der St. Anna-Kapelle der Prager Domkirche, sowie auch das Prager Radebky-Monument ausgeführt, endlich seit 1882 die Gemäldegallerie der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde durch Ankauf von Kunstwerken alter und moderner Meister vermehrt.

Erst mit der Gründung des „Kunstvereines für Böhmen“ beginnt — später als in den nachbarlichen Ländern — der von bestem Erfolge gekrönte Wettstreit der Prager Künstler, mit den unter günstigeren Verhältnissen schaffenden Kunstgenossen anderer großer Kunststädte gleichen Schritt zu halten. Das Resultat der ersten unter der Geschäftsleitung des Grafen Thun nach seinen Grundsätzen durchgeführten Kunstausstellung war ein so günstiges, daß aus dem Reinertragnisse derselben dem Bildhauer Emanuel Max, welcher als erster Stipendist der Klar'schen Künstlerstiftung im Mai 1839 seine Römer-Reise antrat, 600 Gulden Conventions-Münze gewidmet werden konnten.

Mit dem Eintreten des Grafen Franz Thun in das öffentliche Kunstleben beginnt eine neue Periode, die Glanzzeit in der neueren Geschichte der bildenden Künste in Böhmen. Im Allgemeinen waren die Verhältnisse damals schon günstiger als zu Anfang des Jahrhunderts. Hofrath M. Dr. Josef Hoser, Leibarzt Erzherzog Karls, ein geborener Böhme, übersiedelte mit seiner kostbaren, etwa 300 Gemälde zählenden Sammlung, welche vordem in Wien Künstlern und Kunstfreunden zugänglich war, im Jahre 1844 nach Prag. Innige Liebe zu seinem Geburtsland vermochte den edlen Mann, noch bei Lebzeiten sich von seinem Schatz, welchen er vierzig Jahre lang mit seinem Verständniß und großen Opfern gesammelt hatte, zu trennen, um ihn zu einem „nützlichen Gemeingut der Nation“ zu machen.

In dieser Absicht übergab er seine Sammlung der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde in die Verwaltung, welche sie mit ihrer Gemäldegallerie vereinigte.

Ein anderer kunstfinniger Privatmann, der Domänenbesitzer Anton Veith, unternahm es, auf seinem großen Besitze Liboch bei Melnik aus eigenen Mitteln eine „Slavin“ genannte Art Walhalla zu erbauen, bestimmt, die Standbilder der hervorragendsten Männer und Frauen Böhmens aufzunehmen. Dieser monumentale Bau (im maurischen Stil mit einem Thurm), zu welchem der Münchener Architekturmaler Wilhelm Gail die Pläne entworfen hatte, blieb nach dem Tode Veiths leider unvollendet. Von den von Ludwig Schwanthaler in München modellirten Standbildern in Überlebensgröße sind in München nur acht in Erz gegossen und vollendet worden: Libuša, Přemysl, der heilige Wenzel, König Ottokar II., Königin Elisabeth, Erzbischof Ernst von Pardubitz, König Georg und Bohuslav von Lobkowitz, welche dem Böhmischem Nationalmuseum zufielen. In der prachtvollen Ehrenhalle (Pantheon) des kürzlich vollendeten neuen Museumbauwerks haben diese schönen Werke Ludwig Schwanthalers endlich eine würdige Aufstellung gefunden. Die Modelle einiger anderer dieser für den „Slavin“ bestimmten Standbilder stehen noch im Schwanthaler-Museum in München und harren vergeblich der Ausführung in Erz.

Im Jahre 1845 wurde ein monumentaler gothischer 23 Meter hoher Brunnen vollendet, welchen die böhmischen Stände nach dem Entwurfe des Architekten Kranner zu Ehren des Kaisers Franz I. auf dem Franzens-Quai in Prag errichten ließen. Das Reiterbild des Kaisers, ausgeführt von Josef Max, dem Vater des bekannten Malers Gabriel Max, ist von Burgschmiedt in Nürnberg in Erz gegossen. Die übrigen, die 16 Kreise Böhmens und die Hauptstadt Prag charakterisirenden Figuren, in Stein ausgeführt, sind ebenfalls von Josef Max. — Wenige Jahre später, im Jahre 1848, wurde das anlässlich der 500jährigen Jubelfeier der Prager Universität dem Gründer derselben, Kaiser Karl IV. gewidmete Denkmal enthüllt. Es ist von Ernst Hähnel in Dresden entworfen und modellirt (1846 vollendet) und von Burgschmiedt in Nürnberg in Erz gegossen.

Nach dem Tode Franz Kadliks wurde Christian Ruben (geboren 1805 zu Trier, gestorben 1875 zu Wien), ein ehemaliger Schüler der Düsseldorfer Akademie unter Peter Cornelius, zur Leitung der Prager Kunstschule berufen. Seit 1826 zu München ansässig, hatte er sich an den Cartons zu den neuen Glasfenstern für den Regensburger Dom und für die von König Ludwig neu erbaute Lukirche bei München betheiligt. In Christian Ruben fand Graf Franz Thun den richtigen Mann zur Durchführung seiner Ideen. Obwohl als Maler nicht hervorragend thätig, da er seine Zeit zumeist der Schule widmete, verstand es Christian Ruben wie keiner seiner Vorgänger, das Talent seiner Schüler zu wecken, diese zu leiten, durch persönlichen Einfluß die Kunstfreunde für die Arbeiten seiner Schüler zu interessiren und dadurch auch glänzende Resultate zu erzielen.



Kráva potěšenj.

Nenj většj potěšenj,
 Gako kráva v chjvě:
 Ráno si gi podogjme,
 Větjz mljko snjme.

Josef Manes : Illustration zu dem Volkslied „Die Kuh ein Trost“ (Kráva potěšeni).

Da 1844 auch Rubens Schwager, der Münchener Landschaftsmaler Max Haushofer (geboren 1811 zu Nymphenburg, gestorben 1866 zu Starenberg) als Professor an Stelle des verstorbenen Anton Manes, dann nach dem Abgang des hier nur kurze Zeit (1843) thätig gewesenen Architekten Gottfried Gutenjohn aus Regensburg, der als Kunstschriftsteller bekannte Architekt Bernhard Grueber als Professor der Architektur und der Perspective nach Prag berufen wurden, stand das Kunstleben daselbst vollständig unter dem Einflusse der damals in München herrschenden Kunstrichtung; auch die jährlichen Kunstausstellungen des Kunstvereines waren zumeist von München und Düsseldorf besetzt. Der berühmte Anatom Professor Dr. Josef Hyrtl, von 1837 bis 1845 an der Prager Universität wirkend, hielt während drei Jahren aus Gefälligkeit Vorträge für die jungen Künstler über Anatomie, später Anton Springer, ein geborener Prager, seine ersten Vorträge über Kunstgeschichte.

Die von Christian Ruben solchergestalt reorganisirte und zur Akademie bildender Künste erweiterte Prager Kunstschule erfreute sich unter seiner elf Jahre dauernden Leitung auch jenseits der Grenzen eines vorzüglichen Rufes, der manchen Kunstjünger aus dem „Reiche“ bewog, nach Prag zu kommen, um in die Akademie daselbst einzutreten, so z. B. Karl Schlesinger aus Lausanne, jetzt in Düsseldorf, Julius Köckert aus Leipzig, gegenwärtig in München, und Wilhelm Cordes aus Lübeck, welche nach einigen Jahren wieder nach Deutschland zurückkehrten und als vortreffliche Genremaler wohlbekannt sind. Im Gegensatz zu den letzten Jahren, da Kadliks Schüler bei ihrer Arbeit fromme Lieder anstimmten, namentlich wenn des Meisters Besuch zu erwarten war, herrschte unter Ruben an der Prager Akademie fröhliches Künstlerleben, große Schaffensfreudigkeit und Vorwärtstreiben wie nie zuvor. Das frisch pulsirende Kunstleben kam auch im geselligen Verkehr, zuerst in den regelmäßigen „Künstler-Soiréen“ beim Grafen Franz Thun zum Ausdruck, indem diese auch Anlaß gaben zur Gründung der ältesten Prager Künstlervereinigung „Concordia“, welche hier wie dort so ziemlich alle selbständigen wie auch die jungen aufstrebenden bildenden und dramatischen Künstler, Schriftsteller, Musiker und Kunstfreunde in seltener Eintracht vereinigte; denn eine Trennung der Gesellschaft aus sprachlichen Gründen gab es damals noch nicht.

Das erste große monumentale Kunstwerk, welches der Kunstverein für Böhmen aus den Mitteln seines öffentlichen Fonds unternahm, war ein Cyklus von 14 großen Wandgemälden — Darstellungen aus der Geschichte Böhmens — mit welchen der große Saal des Ferdinand'schen Lustschlosses Belvedere im Prager Schloßgarten geschmückt werden sollte, nachdem es den Bemühungen des Kunstvereines gelungen war, daß dieses herrlichste Werk italienischer Renaissance diesseits der Alpen, welches viele Jahre als Artillerie-Laboratorium, später als Artillerie-Zeugs-Depôt benützt worden war, geräumt wurde.



Josef Mathias von Trentwald: „Die Engel“ aus der Apsis der Karolinenthaler Kirche.

Christian Ruben, welcher in Prag außer seinem damals viel genannten „Columbus“ nur einige kleinere, aber sehr ansprechende Genrebildchen „Verlassene Klosterzelle“, „Die Sennerin“, „Ave Maria“, „Der Karthäuser-Mönch“ gemalt hat, wurde mit dem Entwurfe des Ganzen und der Cartons betraut, nach denen die Malereien von seinen begabtesten Schülern Josef Mathias Trentwald, Karl Swoboda, Ferdinand Laufberger, Anton Džota und Franz Čermák, in deren Reihe später auch Emil Lauffer eintrat, ausgeführt wurden. Um sich mit dem neuen stereochromischen Verfahren, welches bei diesen Wandmalereien angewendet werden sollte, vertraut zu machen, begaben sich

Trenkwalb und Swoboda nach Berlin, wo sie bei Wilhelm Kaulbach, der eben damals im großen Treppenhause des neuen Museums seine großen Wandgemälde in dieser Technik ausführte, diese studiren und einige Proben machen konnten. Die Wandmalereien im Belvedere, 1848 in Angriff genommen, konnten erst im Jahre 1867 nach öfteren und längeren Unterbrechungen vollendet werden.

Während der Leiter der Akademie und dessen tüchtigste Schüler für Jahre hinaus mit der Durchführung dieser großen Aufgabe beschäftigt waren, wurde vom Kunstverein schon ein zweites öffentliches Kunstwerk geplant, mit dessen Ausführung zwei bereits selbständige junge Künstler, die Bildhauer Josef und Emanuel Max, welche ihre erste Vorbildung an der Prager Kunstschule genossen hatten, betraut wurden. Diesmal galt es dem Feldmarschall Grafen Radetzky noch bei dessen Lebzeiten in der Hauptstadt seines Geburtslandes ein ehernes Denkmal zu errichten. Die beiden Brüder Max theilten die Arbeit, indem Josef, der ältere, die Soldatengruppe, die Vertreter aller Truppengattungen, welche ihren siegreichen und geliebten Feldherrn auf den Schild erheben, dagegen Emanuel, der nach zehnjährigem Aufenthalt in Rom heimgekehrt war, die Hauptfigur, das Standbild des Helden, übernahm. Das Denkmal, in Erz gegossen von Daniel Burgschmiedt in Nürnberg, wurde im November 1858 in Gegenwart des Kaiserpaares feierlichst enthüllt — zehn Monate nach dem Tode Radetzky's.

Indeß hatten sich in Prag auch von auswärts tüchtige Künstler eingefunden, welche hier reichliche Beschäftigung fanden und sich dauernd niederließen. Zu diesen gehört der vortreffliche Porträtmaler Alexander Clarot und der Landschaftsmaler Croll, beide aus Wien, dann August Piepenhagen aus Soldin in der Neumark, dessen meist kleine, sehr gefällig behandelte stimmungsvolle Landschaften ebenso zahlreiche Liebhaber fanden wie die hübschen, in Gouache ausgeführten kleinen Landschaften des heimischen Franz Nawratil (geboren 1798 in Schlan). Als tüchtige Porträtmaler waren Franz Wiehl (geboren 1815 zu Tremošnic) und der 1814 in Račerov geborene Thaddäus Mayer sehr gesucht. Ihr Wirken und Schaffen fand einen festen Grund in der neu geweckten Kunstliebe und dem rege gewordenen Kunstbedürfnisse des wohlhabenden Mittelstandes. Ein interessantes Beispiel dafür sind die schönen Landschaften, welche ein kunstfinniger Prager Bürger in seinem an die Neumühlen grenzenden Wohnhause durch F. Nawratil direct auf die in große Felder getheilten Wandflächen eines geräumigen Salons malen ließ, dann die Wandmalereien desselben Künstlers im Schlosse Liboch des als Kunstfreund bekannten, schon erwähnten Domänenbesizers Anton Veith.

Unter den zahlreichen und vorzüglichen Schülern Rubens befanden sich auch einige der schon oben genannten jungen Künstler, welche er von seinem Vorgänger übernommen hatte und die an dem regen Kunstleben sich freudig betheiligten. Zu diesen gehört



Ferdinand Laufberger: „Der Tanz“, auf dem Vorhang des k. k. Hof-Operntheaters in Wien.

Josef Manes (geboren 1821, gestorben 1871 zu Prag), wohl der volksthümlichste Künstler Böhmens. Auf Grund eingehender, ernster Costümmstudien, vorzugsweise in den von Čechoslawen bewohnten Landestheilen von Böhmen, Schlesien und dem nördlichen Ungarn, in denen sich die Bevölkerung noch unvermischt, die althergebrachten Sitten und Gebräuche, die Art ihrer Trachten und Geräthschaften unverfälscht und rein erhalten haben — Studien, die sich mit außerordentlicher Sorgfalt und Liebe auf die scheinbar geringsten Einzelheiten der bei Wäsche, Kleid und Geräthe angewendeten Verzierungen erstreckten, wußte er wie kein anderer das den Čechoslawen nicht nur im Wesen, sondern auch im Außern Gemeinsame und Eigenartige zusammenzufassen. Seine Werke üben noch heute einen bedeutenden Einfluß auf eine Reihe der jüngeren Künstler aus, an deren Spitze Mikolaš (Nikolaus) Aleš, Obmann des Künstlervereines „Manes“, steht.

Josef Manes war ein vielseitiger und äußerst fruchtbarer Künstler von unerforschlicher Erfindungsgabe, der die verschiedenartigsten ihm gestellten Aufgaben mit Sicherheit zu lösen verstand. Seine Illustrationen zur „Königinhofer Handschrift“, dann zu „Faust“ in Schwabs „Deutsche Volksbücher“ und viele andere zeichnete Josef Manes selbst in mustergiltiger Weise auf Holz und überwachte ihre sorgfältige Ausführung; jene zu den von Karl Bellmann in Prag herausgegebenen Werken sind die ersten in Prag ausgeführten, den höchsten künstlerischen Anforderungen entsprechenden Holzschnitte, welche nicht ohne nachhaltigsten Einfluß blieben auf die weitere Entwicklung dieses seitdem von tüchtigen einheimischen Künstlern zu hoher Vollendung gebrachten Kunstzweiges.

In Öl hat Josef Manes verhältnißmäßig wenig gemalt. Das umfassendste Werk dieser Art ist seine Kalenderscheibe für die alterthümliche astronomische Uhr am Altstädter Rathhause mit den Darstellungen der zwölf Monate und den Sternbildern des Thierkreises. Diese, sowie seine Cartons und in Aquarell ausgeführten Skizzen zu einem aus fünfzehn Bildern bestehenden Cyklus „Das Leben und Treiben auf einem großen Landfise“, welche als Vorlagen für die im Schlosse Horowitz von anderer Hand ausgeführten Wandmalereien gedient haben, gehören wohl zu jenen Werken, in welchen Josef Manes seinen Neigungen am zwanglosesten nachgeben konnte. Von Josef Manes sind die Cartons (im Rudolphinum) zu den durch die architektonische Umrahmung vereinigten zwanzig Reliefs am Hauptportale der Karolinenthaler Kirche, welche von Ludwig Šimek modellirt, in der Daněk'schen Maschinenfabrik in Bronze gegossen und von einem Theilhaber derselben, Josef Goehl, dem Stifter des Kunstwerkes, ciselirt wurden. Dieses Portal ist der erste in der Neuzeit in Böhmen ausgeführte Kunsterguß.

Im Jahre 1851 wurde Franz Graf Thun als Referent für Kunstangelegenheiten in das k. k. Unterrichtsministerium und bald darauf (1852) Christian Ruben zur Leitung der k. k. Akademie der bildenden Künste nach Wien berufen. Von seinen drei Lieblingschülern,



Jaroslav Čermák: Die Montenegrinerin und ihr Kind.

welche Ruben von Prag nach Wien mitgenommen hat, ist Josef Mathias von Trenkwald als vornehmster Vertreter der kirchlichen Malerei in Oesterreich Fürhrichs würdiger Nachfolger in dessen Kunstrichtung und seit 1870 in dessen Lehramt an der Wiener Akademie. Während Swoboda und Laufberger seit jener Zeit, abgesehen von ihren Studienreisen, in Wien blieben, kehrte Trenkwald nach dreizehnjähriger Abwesenheit, während welcher er einige Jahre in Italien gelebt und in der Gruffkapelle des Baron Revoltella zu Triest das Leben des heiligen Pasquale gemalt hatte, in seine Vaterstadt Prag zurück, um hier die Leitung der Kunstakademie zu übernehmen. Nachdem er noch die bereits in Angriff genommenen Malereien im Wiener akademischen Gymnasium vollendet hatte, übernahm er die Ausmalung der großen Apsis in der Karolinenthaler Kirche. Von Trenkwalds Ölgemälden besitzt Graf Desjours-Walderode „Die Schlacht bei Lipan“, eines der ersten Werke, 1849 für den Vater des gegenwärtigen Besitzers gemalt, und die kaiserliche Gemäldegallerie in Wien wohl sein bedeutendstes „Herzog Leopold des Glorreichen Einzug nach Wien nach seiner Rückkehr aus dem Kreuzzuge im Jahre 1219“. Die Prager Gemäldegallerie besitzt den Carton zu dessen durch den Stich bekannten „Ablaßprediger Tezel“. Edel in der Empfindung und von vollendeter Schönheit sind Trenkwalds Compositionen im Marienchor der Wiener Botivkirche, welche die Legenden der Marien-Gnadenorte Oesterreich-Ungarns darstellen, und seine Glasfenster in den betreffenden Kapellen daselbst. 1895 wurde der Künstler in den Adelsstand erhoben.

Karl Swoboda (geboren 1826 zu Planitz, gestorben 1870 zu Wien) malte zumeist Geschichtsbilder. „Die besiegten Mailänder vor dem Kaiser Friedrich Barbarossa“ war von der „Verbindung für historische Kunst“ bestellt, vom Kunstverein für Böhmen als Theilnehmer derselben im Jahre 1868 gewonnen worden; durch diesen kam das Bild in die Prager Gemäldegallerie. Zu Karl Swoboda's bekanntesten Werken gehören: „Johanna von Castilien bei der Leiche ihres Gatten“, „Die Gefangennahme des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen“, ferner „Johann von Sachsen mit Lukas Cranach und Luther“ und „Karl V. nach der Schlacht bei Mühlberg“. Außerdem zeichnete er viele Illustrationen auf Holz, zumeist für böhmische Verleger.

Der dritte der genannten Ruben-Schüler, welcher ebenfalls seit 1852 in Wien seine Heimat fand, Ferdinand Laufberger (geboren 1829 zu Mariachein, gestorben 1881 zu Wien) und Guido Manes, der jüngere Bruder des wiederholt genannten Josef Manes (geboren 1829 und gestorben 1880 in Prag), welcher in seiner Vaterstadt blieb und erst in reiferen Jahren längere Zeit in Düsseldorf arbeitete, malten anfangs geschichtliche Gegenstände, später jedoch mit großem Erfolge gemüthvolle Genrebilder, welche beide mit einem Anflug von heiterem Humor behandelten. Guido Manes gehört zu



Abalbert Synais: Snettensbild im I. I. Hof-Burgtheater zu Wien „Die Dichter des XVII. Jahrhunderts (Schatepeare und seine Zeit)“.

den wenigen böhmischen Malern, welche Thierstücke gemalt haben. Ferdinand Laufberger, durch seine Studien während seines längeren Aufenthaltes in Italien dazu angeregt, widmete sich, nach Wien zurückgekehrt, der Monumental-Malerei, worin er Vorzügliches leistete. In seiner Stellung als Professor an der Kunstgewerbeschule des österreichischen Museums in Wien hatte er einen hervorragenden Antheil an dem Verdienste dieser Anstalt um die Hebung der Kunstindustrie in Wien und Österreich.

Jaroslav Čermák, einer der bekanntesten und vorzüglichsten böhmischen Maler (geboren 1831 zu Prag, gestorben 1878 zu Paris), kann wohl nicht mehr als Schüler Christian Rubens angesehen werden, obwohl er unter dessen Leitung an der Prager Akademie studirte, und obgleich sein erstes Bild, welches er daselbst gemalt und 1849 in Prag ausgestellt hat, „Marius auf den Trümmern von Carthago“ sich durch nichts von den Arbeiten seiner damaligen Collegen unterschied; denn er war der Erste, welcher sich dem damals in Prag unter Ruben und Haushofer allein herrschenden Münchener Einfluß entzog, indem er bald nach Antwerpen übersiedelte, um daselbst in die unter dem Director Gustav Wappers stehende Akademie und dann bei Louis Gallait als Schüler einzutreten.

Schon die ersten Bilder, welche Jaroslav Čermák von Antwerpen aus in Prag ausstellte, „Simon Lomnický von Budeč auf der Prager Brücke“, jetzt in der Gallerie des Grafen Czernin in Wien, und „Nach der Schlacht auf dem Weißen Berge“, im Besitze der Frau Zang in Wien, überraschten die Prager Künstler und Kunstfreunde durch das Neuartige und namentlich durch die hohe technische Vollendung, welche Čermák in so verhältnißmäßig kurzer Zeit in Belgien erworben hatte. Nach einigen Jahren übersiedelte er von Antwerpen nach Paris, wo er sich ansässig machte und zu den bekanntesten Malern zählte. Von Paris aus unternahm Čermák große Studienreisen nach der Herzegowina, Bosnien und Montenegro, wo er sich längere Zeit am Hofe des Fürsten Danilo aufhielt. Dem Volksleben der Montenegriner und ihrer ebenso kampfs- und raublustigen Nachbarn sind die meisten und die bedeutendsten seiner Gemälde entnommen, so die „Kriegsbeute“ (1868) in den königlichen Museen zu Brüssel, und „Verwundeter Montenegriner“ (1873), Eigenthum der südslavischen Akademie zu Agram. Eine groß angelegte Composition „Gefangene Christenfrauen von Baschi-Bozufs bewacht“, welche von der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde für ihre Gemäldegalerie bestellt war, blieb leider infolge seines Todes unvollendet. Anmuthig durch die Kinderschaar, welche vor dem Husitenführer Profkop um Gnade für die Belagerten bittend erscheint, ist das in Paris befindliche, 1875 gemalte Bild „Die Husiten vor Raumburg“. Jaroslav Čermáks Ölgemälde zeichnen sich durch glänzendes Colorit, durch meisterhafte Technik in Farbe und Zeichnung aus. Nicht minder gilt dies auch von seinen mit außerordentlicher Vollendung ausgeführten Aquarellen, von denen im Rudolphinum eine größere Anzahl ausgestellt ist.



Gabriel May: Der letzte Gruß.

Einzelne Werke Jaroslav Čermáks, die von Antwerpen und Paris aus gelegentlich in die Prager Kunstausstellungen gelangten, fanden lebhaften Beifall und die Bewunderung seiner älteren und jüngeren Kollegen, deren einige, seinem Beispiel folgend, nach Antwerpen zogen, um an der dortigen Kunstschule ihre Studien zu vollenden, insbesondere aber eine größere technische Fertigkeit im Malen, als dies bis dahin in Prag möglich war, zu erlangen. Von den älteren waren dies die schon erwähnten Karl Javůrek und Franz Čermák, von den jüngeren Gustav Poppe (geboren 1828 und gestorben 1859 zu Prag). Die beiden Bilder, welche dieser begabte, jung verstorbene Künstler im Jahre 1855 bald nach seiner Rückkehr in Prag malte, „Bürgermeister van der Werff bei der Belagerung der Stadt Leyden“ und „Scene aus der Belagerung von Missolonghi“ (1856) sind ganz unter dem Einfluß der Antwerpener Schule gemalt. Außer diesen folgten seither dem Beispiel Jaroslav Čermáks bis zum heutigen Tage zahlreiche junge Künstler Böhmens, indem sie ihre Ausbildung in Paris suchten, wodurch der lang anhaltende ausschließliche Einfluß Münchens in Prag gebrochen wurde.

Nach der Übersiedlung des Grafen Thun und des Directors Christian Ruben gestalteten sich die Prager Kunstverhältnisse für die beiden nächsten Nachfolger Rubens wieder sehr ungünstig. Als schaffende Künstler fanden sie leider keinen genügenden Wirkungskreis und fühlten sich durch die wieder recht kleinlich gewordenen Verhältnisse in Prag sehr beengt. Kein Wunder, daß Eduard von Engerth, welcher von 1854 bis 1865 und nach ihm Josef Mathias von Trenkwald von 1865 bis 1872 die Leitung der Prager Kunstschule mit großer Liebe und Hingebung übernommen hatten, die günstige Gelegenheit ergriffen, nach Wien zu übersiedeln, als ihnen Professuren an der dortigen Akademie der bildenden Künste angeboten wurden.

Eduard von Engerth war der erste Director der Prager Akademie, welcher grundsätzlich das Malen nach der Natur als Lehrgegenstand einführte, eine besondere Classe dafür einrichtete und damit tüchtige Maler bildete. Engerth sowie Trenkwald hatten als Lehrer talentirte und ihren Meistern ganz ergebene Schüler, deren viele als Künstler und als Professoren der Prager Akademie, der k. k. Kunstgewerbeschule und anderer Fachschulen gegenwärtig hervorragende Stellungen einnehmen. Als Engerth und Trenkwald nach Wien übersiedelten, folgten ihnen einige ihrer besten Schüler dahin, wie dies schon 1852 bei ihrem Vorgänger Ruben der Fall gewesen war.

Nur einige Jahre, von 1874 bis 1879, wirkte auch der Antwerpener Maler Jan Swerts (ein Schüler Ricaise de Keyzers), welcher mit seinem Freunde Godefroy Guffens in Belgien die an die neudeutschen Classiker anschließende Richtung vertrat, in Prag als Director der Akademie. In Belgien hatte er mit Guffens eine Reihe von Wandgemälden religiösen und geschichtlichen Inhalts geschaffen; in Prag lieferte er die Entwürfe und

Farbenstizzen für die Wand- und Glasmalereien in der St. Anna-Kapelle der Prager Domkirche, welche der Kunstverein für Böhmen nebst dem Altar daselbst aus den „Mitteln seines öffentlichen Fondes“ stiftete. Die Ausführung überließ Swertz zwei selbständigen Prager Künstlern, Franz Čermák und Professor Emil Lauffer; ebenso verwendete er bei den Wandmalereien im Rathhause zu Courtrai seine beiden ehemaligen Prager Schüler Franz Jenišek und Gottfried Koubalik.

Die größere Freiheit, welche die seit den Sechziger-Jahren vom Reichsrathe jährlich bewilligten Reifestipendien den Künstlern in der eigenen Wahl ihres Reisezieles und ihres Studienganges gewähren, in Folge dessen sich dieselben nicht mehr auf Italien allein beschränken, sondern sich auch nach Wien, München und immer mehr nach Paris wenden, die in der Neuzeit ungemein erleichterten und darum vielfachen großen Studienreisen, der Einfluß der nach meist mehrjährigem Aufenthalt in anderen Kunststädten heimgekehrten Künstler, besonders aber das seither gepflegte gründliche Studium der Natur, begünstigten die freie Entwicklung der individuellen Begabung, im Gegensatz zu den früher herrschenden Anschauungen, welche so manches frische und keimfähige Talent unter dem Zwange der „Schule“ verkümmern ließen. Die Künstler Böhmens stehen nicht mehr wie vordem vergessen und abseits vom großen Weltverkehr; gegenwärtig wirken sie mit an der allgemeinen Kunstbewegung und manche von ihnen nehmen in derselben einen hervorragenden Platz ein. Sie nehmen Theil an dem Wettbewerb mit ihren auf den großen internationalen Kunstausstellungen vertretenen Kunstgenossen aller Nationen und die ihnen hier von diesen als Preisrichtern zu Theil gewordenen Auszeichnungen und Anerkennungen kennzeichnen am besten die geachtete Stellung, welche die Maler und Plastiker Böhmens in der Neuzeit einnehmen.

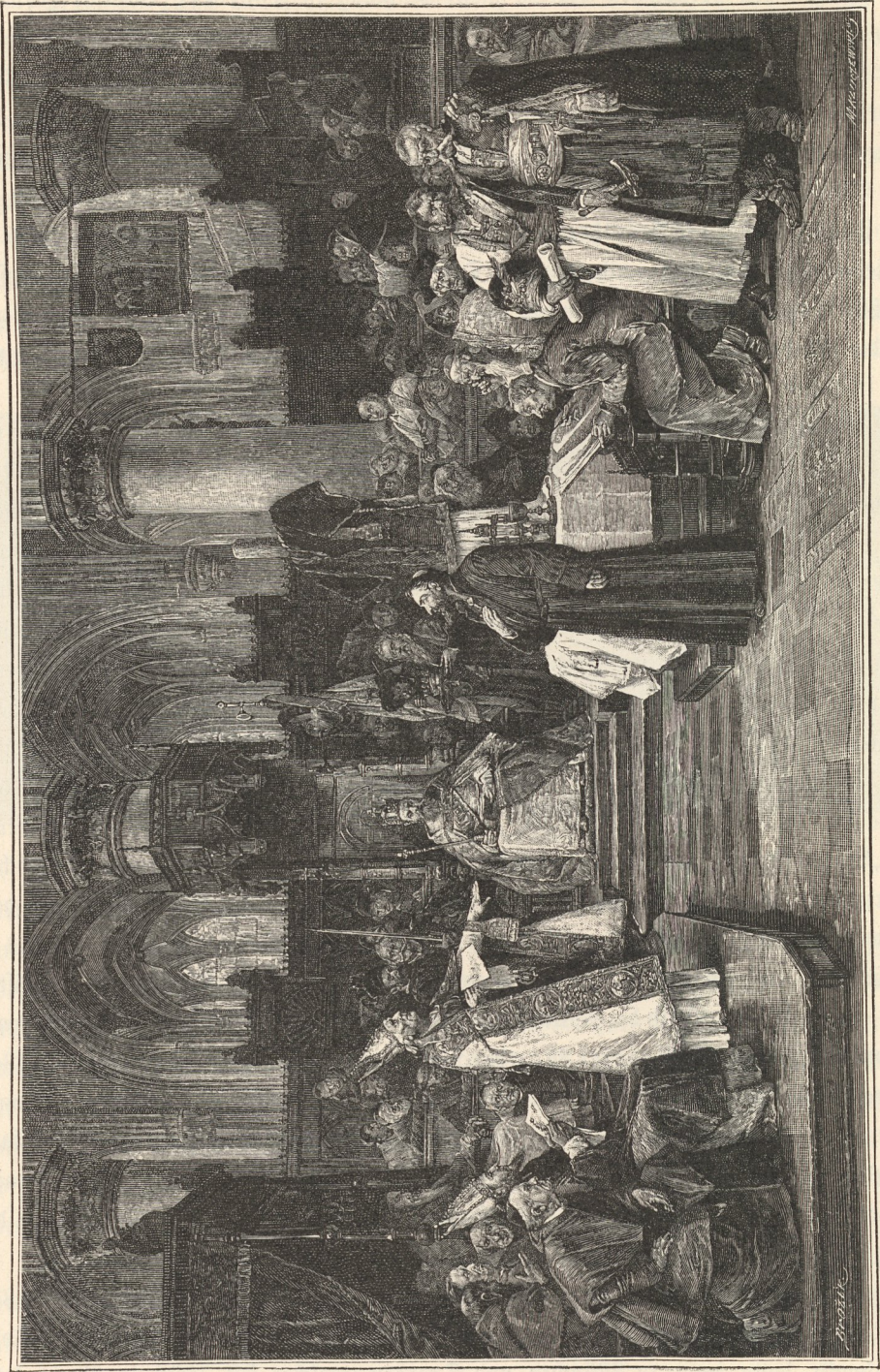
Die schönen und bedeutenden Aufgaben, welche Malern und Plastikern bei Ausschmückung von Kirchen (Domkirche auf dem Grabschín, St. Cyrill und Method in Karolinenthal, St. Wenzels-Basilica in Smichow, bei St. Heinrich) und von anderen öffentlichen Gebäuden (Rathhäusern, Sparcassen, Schulen und Theatern) in Prag und anderen Städten Böhmens, insbesondere bei dem mit großem Aufwand prachtvoll ausgestatteten böhmischen Nationaltheater, bei welchem diese Arbeiten grundsätzlich nur einheimischen Künstlern zur Ausführung übertragen wurden, dann bei Privatgebäuden, wie der Wubentischer Villa des Adalbert Ritter von Lanna, dem palastartigen Wohngebäude des Bauunternehmers Johann Schebek und an vielen anderen Orten zufielen, haben die monumentale und decorative Malerei und Plastik außerordentlich gefördert.

Der Raum gestattet nicht, die große Thätigkeit der böhmischen Maler und Plastiker auf diesem Gebiet der idealen Kunst, wie auch in den anderen Richtungen während der letzten Jahrzehnte voll zu würdigen; nur ihre bekanntesten Schöpfungen seien hier kurz erwähnt.

Außer dem in Wien ansässigen Josef Trenkwald ist Franz Sequens, Professor an der Akademie in Prag, als Vertreter der streng kirchlichen Malerei, ein vielbeschäftigter Künstler. Von ihm sind die Wandmalereien und die Glasfenster der Martinik'schen und Waldstein'schen Kapellen der Prager Domkirche, zwei große Glasfenster in der St. Heinrichskirche und zwei in der Wiener Botivkirche, die Wandgemälde im Hauptschiff der neu erbauten St. Wenzels-Basilica in Smichov und sämtliche Glasfenster daselbst. Die Ausmalung der beiden Apsiden in den Seitenschiffen dieser Basilica wurden 1893 von Professor Max Pirner und Sigmund Rudi, der Entwurf und die Ausführung der Cartons für das große Mosaikgemälde in der Apsis des Hauptschiffes von Professor Josef Trenkwald in Wien übernommen. In der Karolinenthaler Kirche haben sich nach dem letztgenannten auch Peter Maizner und in den letzten zehn Jahren Professor Franz Ženíšek beteiligt, von welchem letzterem auch die Cartons für die sämtlichen Glasfenster herrühren. Zu dieser Gruppe der religiösen Maler gehört Felix Fenewein von der strengeren Richtung seines Meisters Jan Swerts, dann Johann Mathauser mit seinem figurenreichen großen Gemälde „Christus auf Golgatha“ und seinen Wandgemälden, welche er im Kreuzgange der bekannten Wallfahrtskirche auf dem Heiligen Berge bei der alten Bergstadt Příbram gemalt hat. Emanuel Viška erhöht den Eindruck der tief empfundenen religiösen Darstellungen durch eine gute malerische Wirkung („Christus im Gebet auf dem Ölberge“, „Mater dolorosa“, der „Glaube“). Das größte und bedeutendste Werk Viška's, „Kaiser Maximian erscheinen seine Opfer“, ist leider durch Brand zerstört worden. Eines seiner jüngsten Werke ist der „Traum Michel Angelo's“.

Bei der Ausschmückung des mit großem Aufwand errichteten böhmischen Nationaltheaters fanden viele böhmische Maler und Plastiker reichliche Gelegenheit sich auszuzeichnen. In den zur königlichen Hofloge gehörigen Prachträumen — Stiegenhaus und Salons — sind die geschichtlichen Darstellungen von W. Brožík, die Allegorien von A. Hynais und die aus der Sage oder Geschichte bekannten böhmischen Landschaften von Julius Mařák gemalt, von A. Hynais auch der Hauptvorhang. Die Malereien im Foyer und in den Lunetten der großen Loggia sind von M. Aleš, Franz Ženíšek und Josef Tulka.

In dieser Richtung thätig sind auch Max Pirner („Dämon Liebe“, Cyklus von 13 Pastellbildern, „Finis“ und „Mythologische Mesallianzen“, Cyklus von 12 Ölgemälden), ehemaliger Trenkwald-Schüler, ferner der Geschichtsmaler Adolf Liebscher (Žizka mit den Taboriten vor Kuttenberg), welcher sich mit hübschen Skizzen an dem Concours für die projectirten umfangreichen Wandmalereien im Kunsthofe des Rudolphinums beteiligt hat, und W. Mašek, Alfons Mucha (in Paris), endlich Karl Klusáček (Tanz, Musik und Gesang, Gobelin-Imitation, Kleinstädtischer Rastengeist), dessen colorirter Carton „Gute Verwaltung“ in der Landesausstellung 1891 von Seiner Majestät gekauft wurde.



Wenzel Broß: Hus vor dem Concil in Conftanz.

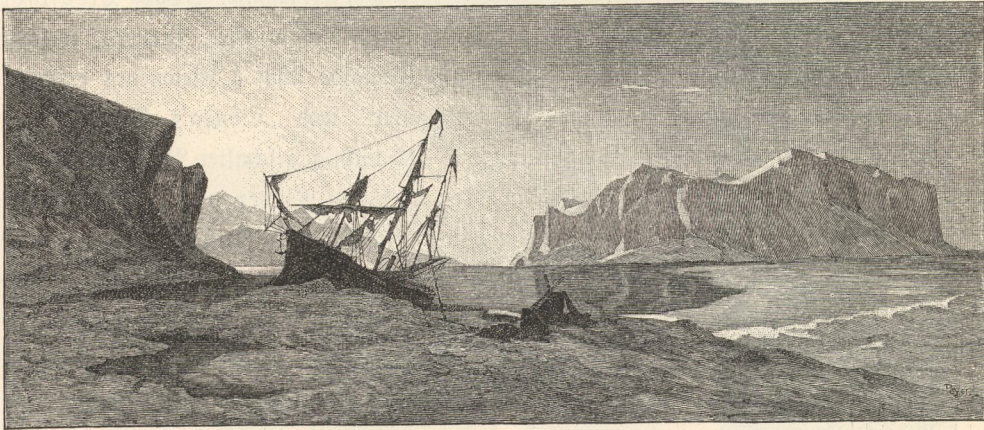
Unter den böhmischen Malern dieser Richtung ist Adalbert (Vojtěch) Hynais wohl der bekannteste und bedeutendste. Im Jahre 1854 in Wien als Sohn böhmischer daselbst ansässiger Eltern geboren, bewahrt er eine große Anhänglichkeit an Böhmen. Viele Jahre hindurch in Paris ansässig, betheiligte sich Hynais auch an der Ausschmückung der Innenräume im Wiener neuen Hofburgtheater. Von ihm sind die Lunettenbilder mit den Gestalten der größten dramatischen Dichter aller Zeiten. Die gemalten Skizzen, in Ein-Zünftel-Größe der Ausführung, besitzt die Gemäldegallerie im Rudolphinum zu Prag. Außer allegorischen und mythologischen Darstellungen, für decorative Zwecke im großen Maßstabe ausgeführt, malt Hynais auch kleinere Genrebilder — meist mit einer Figur — die sich durch äußerst delicate Behandlung auszeichnen. „Die kleine Leserin“, eines der schönsten dieser Art, „In Verlegenheit“ besitzt Seine Majestät.

Ein ganz eigenartiger Künstler, der eine neue Richtung verfolgt, ist Gabriel Max (geboren 1840 zu Prag), ein Sohn des schon genannten Bildhauers Josef Max. Nachdem er von 1854 bis 1858 die Prager Akademie unter Eduard Engerths Leitung und dann einige Jahre jene in Wien besucht und von 1861 angefangen wieder in seiner Vaterstadt gearbeitet hatte, zog es ihn 1863 nach München, wo er bei Professor Piloty eintrat. Die heilige Julia, die Märtyrerin am Kreuze, vor welchem ein beim Morgengrauen heimkehrender Jüngling von Andacht ergriffen seinen Kranz niederlegt, ist eines seiner ersten Bilder, durch welches er sich sofort großen Ruf erwarb, als es in der Pariser Weltausstellung 1867 ausgestellt war. Dieses, sowie die Mehrzahl seiner zahlreichen Gemälde sind durch Nachbildungen und Wanderausstellungen bekannt. Wir erinnern an das „Adagio“, an das „Frühlingsmärchen“, an „Die blinde Märtyrerin in den Katakomben“, an „Lehter Gruß“, als welcher einer den Löwen der Arena preisgegebenen christlichen Märtyrerin eine Rose zugeworfen wird, an den weitbekannten „Christuskopf auf dem Schweifstuche der heiligen Veronika“ mit offenen und geschlossenen Augen und „Es ist vollbracht“, an „Abasver an der Leiche eines Kindes“, an den „Bivifector“, „Christus heilt ein Kind“ (im Besitz der Nationalgalerie in Berlin). In der Gemäldegallerie seines Geburtsortes Prag ist Gabriel Max durch ein neueres im Jahre 1892 gemaltes Werk vertreten; es ist dies „Die Seherin von Prevorst im Hochschlase“, das seine bekannte Eigenart in Bezug auf die Wahl des Gegenstandes und auf die meisterhafte Darstellung desselben vortrefflich repräsentirt. In Bezug auf technische Vollendung gibt es wenige Maler, die ihm gleichkommen. Seit dem Jahre 1877 ist Gabriel Max Professor an der königlichen Akademie zu München.

In erster Reihe der Geschichtsmaler Böhmens steht Václav Brožík (geboren 1851 zu Neuhütten bei Beraun), ein ehemaliger Schüler der Prager Akademie unter Josef Trenkwalb, dann jener zu München und Dresden, welcher seit 1876 in Paris lebt.

Sein erstes Bild „Eva Popelovna von Lobkowitz bei ihrem Vater im Gefängniß“ hat Brožík im Alter von 20 Jahren gemalt. Von seinen großen Geschichtsbildern und seinen historischen Genrebildern erinnern wir nur an die bekanntesten „Brautwerbung der Gesandtschaft Ladislavs von Böhmen am Hofe Karl VII. von Frankreich im Jahre 1457“, welches 1880 in die Nationalgalerie zu Berlin kam, „Ein Fest bei P. P. Rubens“, „Christoph Columbus“, „Der Fenstersturz im Jahre 1618“ u. a.

Sein „Johannes Hus vor dem Concil zu Constanz“ wurde in Prag durch ein Comité gekauft, welches für diesen Zweck eine Sammlung veranstaltet hatte, und ist gegenwärtig im großen Sitzungsaal des Prager Rathhauses aufgestellt. Seit einigen Jahren hat sich Brožík mit gleichem Erfolg einer neuen Richtung zugewandt, welche



Zulius von Payer: Kaiser Franz Josephs-Land mit dem verlassenen „Zegethoff“.

zuerst von Jules Breton eingeschlagen wurde, indem er das alltägliche Leben der französischen Landleute in ungeschminelter und darum fesselnder Wahrheit schildert: Feldarbeiter, welche am frühen Morgen ihre Arbeit antreten, Schnitter in erdrückender Mittagshize auf dem Felde, im kühlen Schatten von der harten Arbeit rastend oder am Sonntag beim Nachmittagsplausch vor ihrem Hause. Die Prager Gemäldegalerie besitzt von Václav Brožík eine „Bretagner Gänsehüterin“ als Geschenk Seiner Majestät unseres Kaisers. Durch seine historischen Genrebilder im kleinen Format, mit außerordentlicher Sorgfalt ausgeführt, und andererseits durch die große Auffassung seiner Porträts, so z. B. jenes des Kammervirtuosen Dindřiček, bekundet Brožík seine große und solide Vielseitigkeit.

Eine ähnliche Vielseitigkeit bethätigt auch Franz Zentšek (geboren 1849 zu Prag), Professor an der k. k. Kunstgewerbeschule daselbst, ein Schüler der Akademien in Prag und Wien unter Engerth und Trenkwald, durch seine Wandmalereien im böhmischen Nationaltheater, in der Karolinenthaler Kirche, durch andere religiöse und geschichtliche

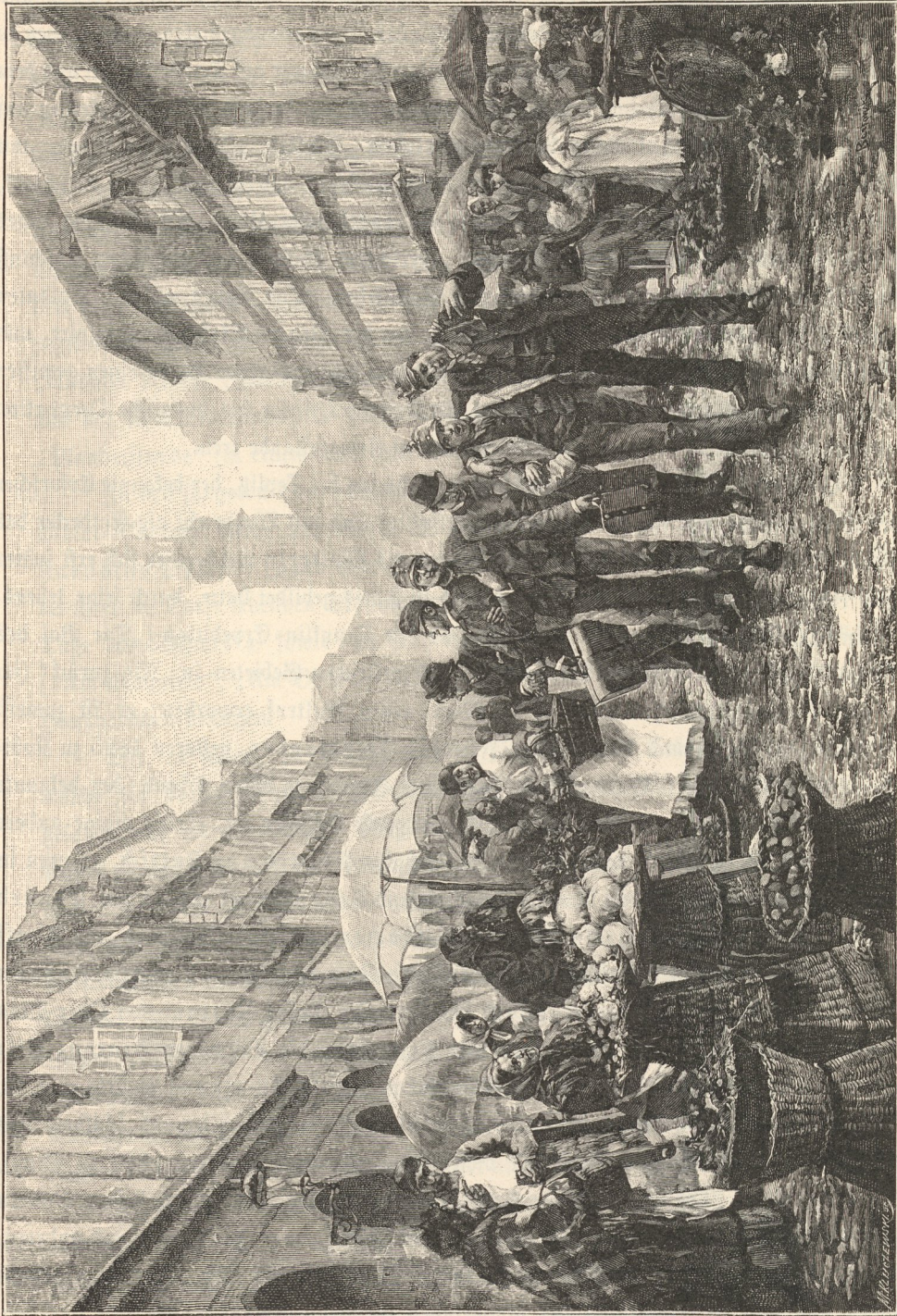
Darstellungen („Heilige Nacht“, „Die heilige Familie“, „Herzog Udalrich und Božena“) und durch seine ebenso vorzüglichen Porträts.

Leo Verch, im Jahre 1892 im Alter von 36 Jahren gestorben, malte anfangs beinahe nur Porträts — davon sehr viele in Pastell; in seinen letzten Lebensjahren stellte er sich größere Aufgaben; das poetisch schön gedachte „Zerlicht“ und die „Pietà“ waren seine letzten größeren Arbeiten, in welchen er seine hohe technische Meisterschaft zur vollen Geltung brachte.

Vorwiegend religiöse, geschichtliche oder culturgeschichtliche Stoffe behandeln Emil Lauffer („Befehung des Bulgarenfürsten Boris zum Christenthum“, „Chriemhildens Klage“) und Gottfried Koubalik, der in München ansässige Alfred Seifert aus Horowitz und außer dem bei einer früheren Gelegenheit erwähnten Adolf Liebšcher unter Andern auch Karl Pavlik aus der Schule Professor Max Pirners, welcher während seiner kurzen Lebensdauer einige große Gemälde schuf („Aleomenes erscheint Venus im Traum“, der „Römische Sklavenhändler“ und „Libuša's Gericht“), in welchen er seine Begabung für Composition und als tüchtig geschulter Maler bewährte. Zu den jüngeren Malern dieser Gruppe gehören Johann Ritter von Skramlik mit seinem „Kaiser Rudolf II. im Laboratorium seines Alchymisten“, Johann Bretsch mit seinem „Galileo Galilei“ und seiner „Vision auf dem Prager Altstädter Ring“ und Karl Dítě, derzeit in Rom, mit seinem für eine Schulkapelle in Kuttenberg gemalten Altarbild und mit seinem großen Gemälde: „Kaiser Karl IV. als Erbauer der Hungermauer auf dem Prager Lorenziberge spendet dem Volke während der Hungersnoth Brot und Almosen.“

Die Genremalerei war während der ersten Jahrzehnte unseres Jahrhunderts vollständig vernachlässigt: erst die von auswärts eingesandten Genrebilder in den neuen Kunstausstellungen scheinen zu solchen Darstellungen angeregt zu haben, seit Ruben die Leitung der Prager Akademie übernommen hatte. Die Genremalerei ist in Böhmen — abgesehen von den „Conversationsstücken“ eines Norbert Grund (geboren 1714, gestorben 1767) im vorigen Jahrhundert — nicht älter als fünfzig Jahre, hat sich aber außerordentlich rasch zu hoher Blüte entwickelt und ist in der Gegenwart durch Meister vertreten, die in der ersten Reihe dieses Kunstzweiges stehen.

Von seiner ersten Seite schildert das Leben Jakob Schikaneder (geboren 1855 zu Prag, Professor an der k. k. Kunstgewerbeschule daselbst) in der Mehrzahl seiner dem Volksleben entnommenen Darstellungen; so in seiner „Trübe Heimfahrt“, insbesondere in seinem „Mord im Hause“, einem Bilde von ergreifender Wirkung. Rudolf von Ottenfeld, geboren 1856 zu Verona als Sohn eines österreichischen Officiers von böhmischer Abkunft und in Nachod heimatberechtigt, war Schüler der Wiener Akademie,



Walbert Barton: Refrueten.

bevor er sich in München niederließ, wirkt aber gegenwärtig wieder in Wien. 1882 fand er Gelegenheit, Land und Leute Dalmatiens und des Occupationsgebietes genau kennen zu lernen. Ottenfeld beschränkt sich nicht wie Jaroslav Čermák nur auf Darstellungen aus dem Leben der Montenegriner und der benachbarten Südslaven, sondern erstreckt dieselben auf die Bewohner der ganzen Balkanhalbinsel (in seiner „Rückkehr albanesischer Räuber mit ihrer Beute“, in seinem „Alter Geiger und seine Tochter“ und in den „Zwei Wächter“, als welche ein bewaffneter Fischerkessel und ein angeketteter Löwe den Eingang eines Palastes bewachen). Sein großes Gemälde „Gerichtet“ schildert den tragischen Abschluß eines Romans aus dem montenegrinischen Volksleben. Das Leben unserer Soldaten schildern mit großer Wahrheit Karl Tuma, der die Prager Akademie absolviert, und Oskar Rey, der sich in Paris gebildet hat und auch dem modernen Leben einen gewissen Reiz abzugewinnen weiß. Karl Tuma hat als Reserve-Officier die bosnische Occupation mitgemacht und blieb seitdem dem liebgewordenen Kriegerstande treu.

Julius von Payer, geboren 1842 zu Schönau bei Teplitz, der bekannte Erforscher der Ortlergruppe, hat sich zuerst als Nordpolfahrer und mit Weyprecht als Entdecker des Franz Joseph-Landes (1872 bis 1874), sodann als Maler, zu welchem er sich erst später (seit 1882) an der Münchener Akademie und in Paris gebildet hatte, durch seine lebensvollen Darstellungen einzelner Episoden aus der Franklin-Expedition („Die Bai des Todes“) und seiner eigenen Erlebnisse in den arktischen Gebieten in „Nie zurück“ (im k. und k. kunsthistorischen Museum in Wien) einen Weltruf erworben; er ist zumeist in München, Paris und Wien thätig. Friedrich Friedländer, geboren 1825 zu Kohn-Janowitz, ein Schüler Waldmüllers, seit seiner Jugend in Wien lebend, der bekante Maler der Invaliden, gehört auch der Geburt nach Böhmen an, ebenso einige andere in Wien lebende Künstler, wie der Führich-Schüler Eduard von Luttich, geboren in Prag, die Genremaler Franz Ruben aus Prag und Anton Ebert aus Tachau, Eduard Lebiezki aus Bodenbach, Louise von Milbacher aus Böhmisches-Brod und Adolf Werner aus Lissa, die Landschaftsmaler Johann Nowopacky aus Nechanitz, Johann Chvala aus Prag, sowie der verstorbene Marinemaler Josef Püttner von Ober-Plan und der Medailleur Wenzel Seidan von Prag, dann die Bildhauer Vincenz Pilz aus Warnsdorf, Anton Wagner aus Königshof, Adolf Schaff aus Policka u. a. m.

Vertreter des heiteren Genre ist Adalbert Bartoněk. Niemand schildert das Prager Straßenleben so treffend wie dieser junge Künstler (geboren 1859 zu Prag), der unter seinen jüngeren Kollegen bald Nachahmer fand. Zu seinen besten Bildern gehören in dieser Richtung eine „Straßenscene“ mit Dienstleuten, Lehrjungen und anderen, welche allerlei mit Asche und Küchenabfällen gefüllte Gefäße vor ihre Hausthüren gestellt haben und nun in Erwartung der sammelnden Gemeindefahre scherzen und klatschen,

und die „Rekruten“, welche in angeheitertem Zustande singend über den Grünmarkt zwischen den Standplätzen der Marktweiber ziehen, ein wahres Bild des Prager Straßenlebens. Es ist im Besitz des Baurathes Glávka, dieses werktätigen Förderers der Kunst in Böhmen. Ein nicht minder echtes Prager Bild ist Bartoněks „Streit im Hause“ (Rudolphinum), ein Streit um das Recht, die Wäsche im Hofe aufzuhängen, welcher von kampfgeübten Einwohnerinnen ausgefochten wird, wobei die herbeikommenden Nachbarleute ihre Schadenfreude nicht verhehlen können. Alexander Jakeš, welcher am Anfang seiner Künstlerlaufbahn seine Sujets der Legende der Heiligen („Tod der heiligen Theodosia“), und Josef Douba, der anfangs die Gegenstände seiner Darstellungen dem alten Testament entnahm („Abisag“), haben sich später ganz dem modernen Genre zugewendet, jener mit seinem „Eine alte Geschichte“ (Rudolphinum), dieser mit seiner „Andacht bei der Johannesstatue auf der Prager alten Karlsbrücke“ und einer „Scene aus der Überschwemmung in Prag im September 1890“, besonders aber durch seine „Planderstunde“ (in einem modernen Salon).

Zu den jüngeren Genremalern, welche sich an der seit 1887 reorganisirten Prager Maler-Akademie durch gründliches Studium der Natur gebildet haben, gehören auch Jaroslav Špillar („Der erste Besuch der kleinen in der Stadt aufgezogenen Enkelin bei ihrer im Dorfe lebenden Großmutter“) und W. Jedlička („Erinnerung an vergangene Tage des Ruhmes“), sowie ihre früheren Collegen Wilhelm Trsek, Franz Slabý („Am Mohnfeld“, „Am Bach“), welche sich mit Vorliebe im Freien, auf dem Felde, im Hausgärtchen bewegen.

Wie in Wien, so besteht auch in München eine Colonie böhmischer Künstler, welche die dortige Akademie besuchen oder besucht und sich dann dort dauernd niedergelassen und einen zahlreiche Mitglieder zählenden Verein „Skreta“ gegründet haben. Außer manchem schon früher Genannten sind in München ansässig Alfred Seifert, der auch als Genremaler mit seinem „Münchener Leben“ (beim Salvatorbier) viel Beifall fand, und Jaroslav Běšín aus Brana bei Schlan, der mit gesunder Realistik das Leben der slovakischen Landbevölkerung in Ober-Ungarn und ebenso die großen Jagden in Böhmen schildert. Zu ihnen gehört auch Franz Doubek aus Budweis und mancher andere. Ludwig Marold, der die Münchener Akademie etwa zwei Jahre besuchte, malte sein bedeutendstes Bild „Am Prager Eiermarkt“ (Prager Gemäldegalerie) nach seiner Rückkehr an die Prager Akademie im Atelier des Professors Max Birner. Seit einigen Jahren lebt er in Paris als vielbeschäftigter und geschätzter Illustriator moderner Romane.

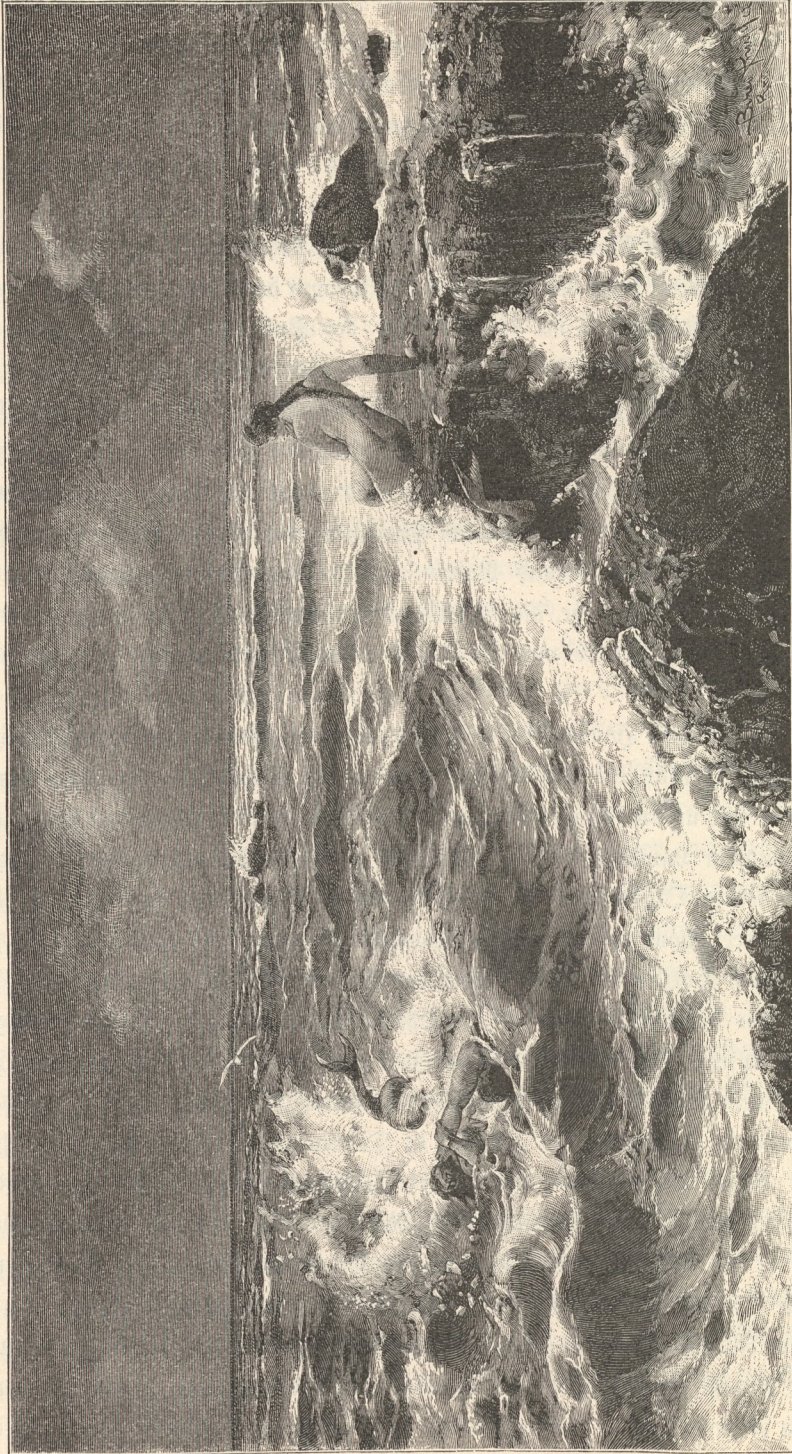
Zu diesen jüngeren Künstlern, welche ihre erste Vorbildung der Prager Akademie verdanken und dann ihrer weiteren Ausbildung wegen noch auswärtige Kunstschulen besucht haben, zählen Camill Stuchlik in München, welcher seine Genrebilder und seine in

Pastell ausgeführten Bildnisse mit feinem Geschmac behandelt, und Josef Kollettschek in Weimar. Durch elegante Behandlung und angenehmes Colorit erinnert der aus Frauenberg gebürtige Rudolf Wacha in Paris an die gefällige Art Charles Chaplins. Auch Emanuel Madherny in Paris bekundet in seinen Gemälden die vortreffliche Schule, die er bei Jules Lefebvre, Benjamin Constant und L. Doucet genossen hat. Unter dem Einfluß der französischen Malerei steht auch Hermine Laukota, die außerdem zu den wenigen gehört, welche die Kunst des Radirens pflegen.

Ein vielseitiger Maler in Bezug auf die Wahl der Gegenstände ist Wenzel Sochor in Paris, welcher die für die Neuzeit so charakteristische, von Paris ausgehende Freilicht-Malerei in hervorragender Weise vertritt. Nachdem er sich in seinen ersten Gemälden („Nach dem Bade“, ein Mädchen in einem mit weißem Marmor verkleideten Baderaume) als feiner Colorist und durch seine Bildnisse, namentlich jenes des Colonel W. Dally als vorzüglicher Bildnißmaler bewährt hatte, trat er in der Pariser Ausstellung 1889 mit einem umfangreichen Gemälde, dem „Frohleichnamsfest in Böhmen“ (im vollen Sonnenschein und mit zahlreichen Figuren in Lebensgröße) auf, welches er in seinem Geburtsorte Citolib gemalt hat, wo er für diesen Zweck ein entsprechend eingerichtetes großes Atelier bauen ließ. In seinem jüngsten Bild, welches in der Prager Kunstausstellung 1893 zu sehen war, malte Sochor zwei Kühe in Lebensgröße, welche am Rande eines Getreidefeldes von einem jungen Mädchen und ihrem Begleiter gehütet werden.

Im Gegensatz zu den Malern der Neuzeit, welche die Wahrheit im vollen Licht und im hellen Sonnenschein suchen und dabei manchmal das Gegentheil von dem erreichen, was sie suchen, läßt Hans Schwaiger seiner Phantasie freies Spiel. Er ist der begabteste und berufenste Maler von Märchen und allerhand Teufelspuk („Der Wassermann“, „Die Höhle von Steensoll“), den er in launiger Weise behandelt. Von der höchsten Solidität sind seine in Aquarell ausgeführten Architekturen aus belgischen und holländischen Städten.

Am Anfang der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts gab es in Prag verhältnißmäßig wenig Porträtmaler; außer dem schon erwähnten Alexander Clarot aus Wien, der in Prag bis an sein Lebensende blieb, war Johann Brandeis (gestorben 1872) der gesuchteste, von den vornehmen Kreisen bevorzugte Bildnißmaler; auch Franz Wiehl (gestorben 1871), Anton Hölperl und Swatawa Zireček malten gute Porträts. Neben diesen waren noch einige Künstler beliebt, welche kleine Porträts in Aquarell ausführten. Eduard Engerth verstand es, durch die vortrefflichen Porträts, die er während seiner Wirksamkeit als Director der Prager Akademie malte, das Interesse für diesen in Prag wenig gepflegten Kunstzweig neu zu beleben. Einer seiner ehemaligen Schüler, Franz Ženíšek, ist gegenwärtig der bedeutendste Bildnißmaler in Prag.



Venez Krüppfer: Kampf der Tritonen.

Leo Lerch war einer der ersten, welcher bei den Bildnissen junger Damen die gegenwärtig wieder so beliebte Pastellmalerei einführte, eine Technik, welche jetzt stark in Aufnahme kam und die namentlich Camill Stuchlik, Karl Grund, Helene Eminger, Theodor Hilser mit Vorliebe, mit Geschick und Geschmack behandeln. In neuester Zeit wird auch die lang vergessene Miniaturmalerei durch Gustava Helmesen und Hedwig Höna-Senft wieder zu Ehren gebracht.

An der Prager Akademie war das Landschaftsfach lange Jahre hindurch ganz vernachlässigt worden; denn von 1816 bis 1835, somit durch neunzehn Jahre, und dann wieder nach Haushofers Tode (1866) blieb die Professur für das Landschaftsfach durch einundzwanzig Jahre — bis 1887 — aus Ersparungsrücksichten unbesezt. Max Haushofer, der zur Zeit seines Schwagers Ruben im Jahre 1844 aus München an die Prager Akademie berufen worden war, wirkte bis zu seinem Tode als Lehrer der Landschaftsmalerei anregend auf zahlreiche und begabte Schüler. Obwohl während 22 Jahren in Böhmen ansässig, entnahm Haushofer die Motive für seine Landschaften ausschließlich seinem Geburtsland Baiern und den nachbarlichen Alpenländern. Der Chiemsee und das Hochgebirge, die schwüle und unheimliche Ruhe, die dem aufsteigenden Gewitter vorausgeht, wurde von Haushofer mit besonderer Vorliebe und auch mit Glück behandelt.

Der älteste von Haushofers Schülern, den er schon als den vorgeschrittensten Schüler seines Vorgängers Anton Manes übernommen hatte, der in seiner Vaterstadt Prag lebende und unermülich schaffende Friedrich Hawránek (geboren 1821) ist einer der bedeutendsten Landschaftsmaler Böhmens und einer der eigenartigsten überhaupt. Sowohl in seinen Ölgemälden als auch in Aquarell behandelt Hawránek Laubbäume und Strauchwerk, vom üppigsten Pflanzenwuchs überwuchertes altes Gemäuer, die mit Stroh gedeckten Holzbauten alter böhmischer Bauernhöfe und alle die vielen Details daran mit der liebevollsten und erstaunlichsten Delicatsse, ohne ihnen die Gesamtwirkung zu opfern. Zu den besten seiner sehr gesuchten Bilder gehören der „Wassertümpel in einem alten Buchenwald“ (1856), „Bauernhof in den Sudeten“ (1860), eine „kleine Gasse in Krumau“, die „Mühle in Dürrenthal“ (1872), die „kleine hölzerne Mühle in einem Eichenwalde“ (1875), die „Ansicht des Schlosses Friedland“ und „Ruine einer Mühle im Punkvathal in Mähren“. Als strenger Zeichner leitet und überwacht er im Auftrag des hohen Autors seit vielen Jahren die Ausführung der Holzschnitte für die von Seiner kaiserlichen Hoheit Erzherzog Ludwig Salvator gezeichneten Illustrationen zu dessen Reisebeschreibungen und hat auf diesem Wege eine große Anzahl vortrefflicher Holzschneider im Landschaftsfach — wie vordem Josef Manes im Figurenfach — herangebildet, von denen die meisten in Prag thätig sind.

Auch Alois Bubak (geboren 1824, gestorben 1871), ein vorzüglicher strenger Zeichner wie die meisten, welche dieser älteren Schule angehören, hatte ein offenes Auge für die Schönheiten Böhmens und seiner eigenen Heimat, das Tsergebirge und seine Umgebung („Mužskýberg bei Münchengrätz“ in der Prager Gemäldegallerie). Besonders schön ist sein „Urwald mit dem Plöckensteiner See im Böhmerwald“, welcher durch den vorzüglichen großen Stich von Karl Post (geboren zu Prag 1834, gestorben 1877 zu Wien, welcher ebenfalls ein Schüler der Prager Akademie war) sehr bekannt geworden ist.

Manche der späteren Schüler Haushofers standen schon mehr unter dem Einfluß Eduard Engerth's. Einer der begabtesten dieser jungen Landschaftsmaler war der leider früh verstorbene Adolf Kosarek (geboren 1830 zu Heralce, gestorben 1859 zu Prag). Trotz seiner Studien im Salzkammergut und auf der Insel Rügen, die er nur für einige bestellte Bilder benützte, fühlte er sich doch immer nur von seiner Heimat angezogen. Der ernste Charakter des leicht bewegten Hügellandes mit nur dürftigem Pflanzenwuchs und weit sichtbare walddreiche Ebenen mit wechselnder Beleuchtung bei interessanten Wolkenbildungen übten auf ihn einen mächtigen Reiz aus, den er trefflich zum Ausdruck brachte. Die „Böhmische Landschaft“ im Rudolphinum, seine „Landschaft mit Bauernhochzeit“ im Besiz seiner Majestät des Kaisers und die Landschaft beim Grafen Rudolf Czernin in Prag, — eine sumpfige, zum Theil mit Knieholz bewachsene Hochebene des Riesengebirges, über welche tiefgehende, vom Sturm zerrissene Nebel dahinjagen, — eines der letzten Werke Kosarek's, charakterisiren ihn als den ersten Stimmungsmaler.

Außer Hawránek leben in Prag von den ehemaligen Haushofer-Schülern Alois Kirnig und Julius Mařák, welcher von Wien, wo er 27 Jahre lang thätig war, 1887 an die Prager Maler-Akademie berufen wurde und hier mit großem Erfolg als Professor für das Landschaftsfach wirkt. Mařák's poetische Stimmungsbilder „Waldeinsamkeit“ sind durch die Heliogravuren nach den, einen Cyklus bildenden zwölf meisterhaft behandelten Kohlenzeichnungen, zu welchen Victor von Scheffel den Text zu schreiben sich angeregt fühlte, einem jeden Kunstfreund bestens bekannt, ebenso die vier Jahres- und Tageszeiten und der aus dreizehn Kohlenzeichnungen bestehende Cyklus: „Österreichische Waldcharaktere“, welche Mařák im Auftrage des Oberstkämmereramtes auszuführen hatte.

Wilhelm Riedl (gestorben 1876) lebte einige Jahre, nachdem er die Prager Akademie verlassen hatte, in Düsseldorf als Schüler Oswald Achenbach's, dann viele Jahre abwechselnd in Italien und Paris. Riedl war der erste böhmische Landschaftsmaler, welcher sich ganz der eben damals sich geltend machenden Richtung der Impressionisten anschloß. Ihm folgten später einige der jüngeren Landschaftsmaler nach Paris, darunter Marie Kirschner, eine Schülerin Adolf Vier's in München, welche bei Jules Dupré

als Schülerin eintrat. Ganz unter dem Einfluß der Impressionisten stand auch Anton Chitussi (gestorben 1891). In Barbizon, der bekannten Maler-Colonie bei Fontainebleau in der Umgebung von Paris, und ebenso nach seiner Rückkehr nach Böhmen malte er eine große Anzahl kleiner Bildchen, meist unmittelbar nach der Natur.

Vencs (Benedikt) Knüpfner, geboren 1848 zu Sychrov, welcher erst vor einigen Jahren mit seinen meist durch Tritonen, Nereiden und Delfinen belebten Marinen das Interesse der Künstler und Kunstfreunde erweckte und in den Vordergrund trat, besuchte die Prager Akademie unter Trenkwald, dann die Piloty-Schule an der Münchener Akademie; Knüpfner begann seine Künstlerlaufbahn als Figurenmaler („Das Ei des Columbus“) und erst landschaftliche Studien während eines langjährigen Aufenthaltes in Italien, und der Erfolg, dessen er sich mit seinem „Wellenspiel“, „Stürmisches Meer“, „Brandung“, „Les amours des ondes“ und ähnlichen Motiven erfreute, bestimmten ihn dauernd für diese Richtung. Das Bild „Bewegtes Meer“ mit dem Abglanz des von der untergehenden Sonne durchleuchteten Wolkenschleiers auf den Wellen, das 1891 wie schon vordem desselben Künstlers „Frühling am Meere“ von einem Kunstfreunde der Prager Gemäldegalerie im Rudolphinum geschenkt wurde, gehört zu dem besten in dieser Richtung. Sein „Kampf der Tritonen“ wurde 1892 in der Wiener Internationalen Kunstausstellung für die Kunstsammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses erworben.

Von den jüngeren in Prag lebenden Landschaftsmalern haben während der langen Jahre, als die Landschaftsschule der Prager Akademie geschlossen war, ihre höhere Ausbildung Karl Liebischer an der Wiener Akademie bei Professor Ed. von Dichtenfels, Wenzel Janša ebenfalls an der Wiener Akademie und Johann Prousek in Turnau, der seine volle Liebe den alten Holzbauten Böhmens zuwendet, an den Akademien in Wien, München und Karlsruhe gefunden. Der treffliche Architekturmaler Professor Georg Stibral und Professor Johann Koula haben sich ihre große Fertigkeit im Aquarellmalen an den beiden technischen Hochschulen in Prag, Koula außerdem auch an der Wiener Akademie erworben. Erst die der jüngsten Generation angehörigen Landschaftsmaler waren oder sind wieder Schüler der Prager Akademie, nachdem endlich im Jahre 1887 die Professur für das Landschaftsfach mit Julius Maták in der glücklichsten Weise besetzt worden ist.

Blumenmalerei und Stilleben sind durch Jenny Schermaul in Prag und durch die in Berlin lebende Landschaftsmalerin Marie Kirchner (geboren in Prag-Lochkov), in neuerer Zeit durch Philippine Gräfin Buquoy und H. Lindner vertreten.

Für die Thätigkeit der Kupferstecher bot Prag während der letzten fünfzig Jahre keinen günstigen Boden; die hervorragendsten derselben: Alois Petrák aus Königseck,

der viel nach Josef Führich, Overbeck u. A. stach, dann Karl Post, Johann Zitek und Leopold Schmidt, alle drei aus Prag, gingen schon in jungen Jahren nach Wien, wo sie ihre zweite Heimat fanden. Die schöne Kunst des Nadirens wird in Prag nur von Professor Julius Mařák und Hermine Laufota, aber in hervorragender Weise geübt; dagegen zählt Prag viele tüchtige Holzschnitzer, welche für illustrierte Prachtwerke und illustrierte Wochenschriften beschäftigt sind, so Franz Bartel, Josef Holas, Johann Jafs, Wenzel Mára, Franz Richter und Johann Simáně u. A.



Emanuel Max: Die heilige Ludmila im St. Veitsdom.

Eine Abtheilung für Bildhauer bestand niemals an der Prager Kunstschule und besteht daselbst auch in der Gegenwart nicht; erst seit 1885 gibt es eine Fachschule für Bildhauerei an der in diesem Jahre eröffneten k. k. Kunstgewerbeschule in Prag. Junge Leute, welche ihre künstlerische Laufbahn bei einem Bildhauer antraten, konnten an der Prager Akademie nichts als das Zeichnen üben. Doch waren Directoren wie Professoren stets bemüht, diese empfindliche Lücke der Anstalt weniger fühlen zu lassen, indem sie strebsamen jungen Bildauern gern Platz zur Ausführung ihrer Studienarbeiten gewährten. Trotz dieses Mangels einer eigentlichen Schule hat Böhmen Bildhauer von

großem Rufe, die theils in Prag, theils in Wien leben, hervorgebracht. Die Thätigkeit der ältesten in Prag lebenden Bildhauer, Emanuel von Max und seines verstorbenen Bruders Josef Max, haben wir bereits zum Theil besprochen. Josef Max (geboren 1804, gestorben zu Prag 1855) und sein jüngerer Bruder Emanuel, geboren 1810, hatten schon in ihrem Geburtsort Bürgstein (im nördlichen Böhmen) bei ihrem Vater, der ebenfalls Bildhauer war, Gelegenheit, sich eine tüchtige Handfertigkeit anzueignen. Josef Max trat bei dem Bildhauer Schumann in Prag ein, besuchte Italien, kehrte aber früher als sein Bruder nach Prag zurück, wo er zunächst die großen Arbeiten für das Kaiser Franz-Monument auszuführen hatte. Emanuel Max zog nach Italien, nachdem er einige Jahre an der Akademie in Wien studirt hatte. Nach zehnjähriger Thätigkeit in Rom kehrte er nach Prag zurück, wo er seinen dauernden Aufenthalt nahm und vielfache Beschäftigung fand, 1876 wurde ihm der Ritterstand mit dem Prädikat von Wachsstein verliehen. Unter seinen zahlreichen Werken sind hervorzuheben: die Marmorstatuen der heiligen Cyrill und Method in der Prager Teynkirche und jene der heiligen Ludmila in der Domkirche zu St. Veit auf dem Grabschloß, ferner das Standbild des Feldmarschalls Karl Th. Fürsten von Schwarzenberg für die Feldherrnhalle des Wiener Arsenals. Ein Künstler von feinem Gefühl war Wenzel Levý (geboren 1826, gestorben 1870), der durch Vermittlung seines Protectors, des bereits gewürdigten Kunstfreundes Anton Veit, bei Ludwig Schwanthaler in München aufgenommen wurde und dessen Lieblings Schüler war. Von Levý sind in der Kapelle des k. und k. Militär-Curhauses zu Karlsbad Christus am Kreuze mit knieenden Engeln zu dessen Seiten, ferner die Statue der heiligen Elisabeth im kunsthistorischen Museum in Wien und des heiligen Jakob in der St. Jakobskirche zu Policka, eine thronende Madonna in der Hauskapelle des Bischofs Stropmayer in Diakovar, alle in weißem Marmor ausgeführt. Die „Umělecká Beseda“ besitzt eine der ersten selbständigen Arbeiten Levý's, die Gruppe „Adam und Eva“, die er noch in München gearbeitet hat.

Ludwig Šimek (geboren 1837, gestorben 1886), ein Schüler Emanuels von Max, hat wie dieser einige Standbilder (Wallenstein, Pappenheim und Johann von Werth) für die Feldherrnhalle im Wiener k. und k. Arsenal, alle in Marmor, ausgeführt. Von ihm sind auch die 20 Relief-Medaillons (in Erz gegossen) an dem Hauptportal der Karolinenthaler Kirche und die Bronzestatue des böhmischen Sprachforschers Jungmann (1878) auf dem nach diesem benannten Platz in Prag, dann einige Figuren in Sandstein für die restaurirte Fassade des alten Pulverthurms, für das kunsthistorische Museum (St. Eligius und Isidorus von Milet) in Wien, für das Rudolphinum in Prag und die Reliefs an der Lanna-Schebek'schen Grufkapelle auf dem Wolschaner Friedhof. Sein erstes selbständiges Werk war ein großes Marmorrelief an der Klarner'schen



Josef Myslbek: Die Ergebenheit.

Familiengruft in Schlan (1863). Für die Felbherrnhalle des Wiener Arsenal's hat auch Thomas Seidan (geboren 1830, gestorben 1890) zwei Standbilder ausgeführt, jene des Mathias Grafen Gallas und des Grafen Clerfayt, und für die Stadt Karlsbad die Kolossalbüste Peter des Großen.

Bohuslav Schnirch, ein ehemaliger Schüler der Wiener und Münchener Akademie, fertigte das Modell für die große in Kupfer getriebene Reiterstatue des Königs Georg von Böhmen, welche in dessen Geburtsort Poděbrad errichtet wurde, auch einige Figuren auf der Balustrade des tschechischen Nationaltheaters und die für dieses Theater bestimmten großen Modelle für zwei Trigen, welche jedoch bisher noch nicht zur Ausführung gelangen konnten.

Wie in Prag, so gab auch in anderen Städten

Böhmens der Wunsch, die neu zu erbauenden öffentlichen Gebäude in würdiger Weise künstlerisch zu schmücken, besonders den Bildhauern vielfache Gelegenheit zu Arbeiten, an denen sich die Vorgenannten, sowie Professor Josef Mauder von der k. k. Staatsgewerbeschule, Bernhard Seeling, Ludwig Wurzel, Anton Popp und Andere,

von Wien aus auch der kürzlich verstorbene Anton Wagner (beim böhmischen Nationaltheater und beim neuen böhmischen Museum) theiligten.

Der bedeutendste der jetzt in Prag lebenden Bildhauer ist Josef V. Myslbek, ein Schüler Trenkwalds und gleichzeitig des Bildhauers Thomas Seidan in Prag, dann während einiger Jahre bei Wenzel Levý, als dieser einige Arbeiten in Wien ausführte. Von seinen vielen Arbeiten haben seine „Ergebenheit“ für das Parlamentsgebäude in Wien, dann der heilige Josef mit dem Christuskinde für die Josef Daubek'sche Familiengruft nächst Liteň, ein gekreuzigter Heiland (in Erzguß) für die Gruftkapelle des Freiherrn von Ringhoffer in Kamenitz und das Modell für ein Reiterstandbild des heiligen Wenzel, welches auf dem oberen Theil des Wenzelsplatzes vor dem böhmischen National-Museum aufgestellt werden soll, ihm auf den internationalen Kunstausstellungen in Wien, München, Berlin und Paris viele Freunde unter den Kunstgenossen verschafft und mehrfache ehrende Auszeichnungen erworben. Auch hat Myslbek einige treffliche Porträtbüsten ausgeführt. Seine jüngste Arbeit ist das große Modell zu einem Denkmal für den verstorbenen Prager Fürst-Erzbischof Cardinal Fürst Schwarzenberg, welches diesem in einer Seitenkapelle des St. Veitsdoms von seinem Nachfolger Cardinal Graf Schönborn errichtet wird. Josef Myslbek, dem berufensten, war es vorbehalten, die Leitung der ersten Prager Bildhauerschule an der 1885 neu eröffneten k. k. Kunstgewerbeschule als Professor und seit Februar 1893 als Director der ganzen Anstalt zu übernehmen.

Über achtzig Jahre lang war die Geschichte der Malerei und Plastik in Böhmen beinahe identisch mit jener der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde, so lange diese die von ihr gegründeten Kunstinstitute nicht nur verwaltete, sondern auch fast ausschließlich aus eigenen Mitteln erhielt. Erst in der neueren Zeit trat darin ein Wandel ein, indem sich an der Förderung der bildenden Künste in Böhmen auch noch andere neue Elemente und mächtige Factoren theiligten.

Vor Allem ist es die Böhmisches Sparcasse, welche seit dem Jahre 1870 jährlich einen hohen Beitrag zu den Verwaltungskosten der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde spendet und aus Anlaß ihres fünfzigjährigen Bestehens (1872) den Beschluß faßte, ein der Tonkunst, den bildenden Künsten und dem Kunstgewerbe gewidmetes monumentales Gebäude zu erbauen. Das zu Ehren weiland des durchlachtigsten Herrn Kronprinzen Erzherzogs Rudolf „Künstlerhaus Rudolphinum“ benannte weitläufige Gebäude, welches mit einem Aufwand von nahezu zwei Millionen Gulden erbaut wurde, enthält nebst dem großen Concert-Saal und den nothwendigen Schullocalitäten für das Conservatorium und den Räumen für das von der Prager Handels- und Gewerbekammer gegründete „Kunstgewerbe-Museum“ ausgedehnte und zweckentsprechende Räume, meist mit Oberlicht, welche im August 1884 der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde

für ihre Gemäldegallerie und für die Kunstausstellungen des von ihr verwalteten Kunstvereines für Böhmen zur unentgeltlichen und dauernden Benützung und Verfügung übergeben wurden. Für die Ausschmückung des Kunsthofes im Rudolphinum durch monumentale Wandmalereien hat die Direction der Böhmisches Sparcasse in neuerer Zeit überdies noch 80.000 Gulden bewilligt und hat sich vorbehalten, die bedeutenden Erhaltungskosten des ausgedehnten Gebäudes selbst zu tragen.

Nicht nur, daß mit dieser großartigen Stiftung den genannten Kunstinstituten ein würdiges, sicheres und dauerndes Heim geschaffen wurde, hat die Böhmisches Sparcasse als Gründerin desselben dadurch auch vielfach anregend gewirkt. Vor Allem war die Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde in die günstige Lage versetzt, von ihrem Plane, ihr eigenes Gallerie- und Kunstausstellungs-Gebäude zu bauen, abzusehen, die Zinsen des dafür bestimmt gewesenen bedeutenden Capitals von nun an zur Vermehrung ihrer Gemäldegallerie, namentlich zum Ankauf von Meisterwerken lebender Meister zu verwenden. Der in weiten Kreisen bekannte Kunstfreund Ritter von Lanna ergänzte die Sammlungen der Gesellschaft durch Stiftung eines kostbaren Kupferstichcabinets, welches zugleich mit der Eröffnung der Gemäldegallerie im Rudolphinum im Februar 1885 der Öffentlichkeit übergeben wurde. Ein anderer, dem M. Dr. Josef Hoser in seiner Liebe zum Heimatslande und seinem Kunstsinne verwandter Kunstfreund, der 1895 verstorbene Apotheker August Měchorz, Mitglied des Landes-Sanitätsrathes, widmete der Gemäldegallerie in den Jahren 1884 bis 1895 jährlich einige, im Ganzen 50 höchst werthvolle Gemälde der besten Künstler der Gegenwart, welche er in der Absicht, damit zugleich die Interessen des Kunstvereines zu fördern, beinahe ausschließlich in dessen Jahresausstellungen kaufte. Während der letzten zehn Jahre (seit 1883) hat das k. k. Unterrichtsministerium sechs in den Kunstausstellungen zu Prag und Wien aus Staatsmitteln angekaufte Gemälde und ein plastisches Werk österreichischer, meist böhmischer Künstler der Prager Gemäldegallerie zugewiesen, und erst in den letzten drei Jahren bethätigte der auch in Böhmen begüterte kunstsinnige regierende Fürst Johann II. von und zu Liechtenstein nach einem Besuche des Rudolphinums sein lebhaftes Interesse für die Gemäldegallerie durch Widmung einiger kostbarer Meisterwerke; darunter sind das in der Versteigerung der berühmten Collection Wilson in Paris erstandene bekannte Bildniß des Jan Schade van Westrum von Frans Hals, dann zwei Bildnisse von Ter-Borch und von Gerriz van Cuyp. Neben diesen Widmungen im größten Stil haben noch manche andere Kunstfreunde die Sammlungen im Rudolphinum bereichert. Die dadurch so mächtig geförderte Gemäldegallerie der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde nimmt gegenwärtig außerhalb der Residenzstadt Wien unter jenen der diesseitigen Reichshälfte unstreitig den ersten Rang ein.

Diese seit 1796 bestehende Gemäldegallerie, welche während der ersten Jahre ihres Bestehens im Graf Czernin'schen Palaſt (jezt Franz Joſephs-Kaſerne), dann von 1814 bis 1871 in ihrem eigenen, ebenfalls auf dem Gradschin gelegenen Hauſe dem Verkehr zu ſehr entrückt war, nach dem Verkaufe deſſelben aber durch 14 Jahre in gemietheten und ganz ungeeigneten Wohnzimmern zuerſt in einem Zinshauſe der Neuftadt, dann in einem Privathauſe der Kleinſeite nur ein nothdürftiges Unterkommen gefunden hatte und daher halbvergeſſen war, kam erſt in dem günſtigen Licht der großen Säle des Rudolphinums und durch die überſichtliche Anordnung, welche dem Fachmann das vergleichende Studium erleichtert, zur vollen Geltung; ſie bietet im Verein mit den ſich immer intereſſanter geſtaltenden Kunſtausſtellungen des Kunſtvereins dem Künſtler Anregungen zum Studium und zu neuem Schaffen. Die Ausſtellungen, welche in den erſten Jahren im Grandprioratsgebäude des ritterlichen Malteſer-Ordens, dann im Graf Clam'schen Palais und ſpäter abwechſelnd bald in den hochgelegenen Räumen der Kunſtſchule im Collegium Clementinum, bald in den Reſtaurations-Localitäten des Saalgebäudes auf der Sophieninſel ſtattanden und nirgends feſten Fuß faſſen konnten, haben endlich ebenfalls im Rudolphinum ein dauerndes Heim und entſprechende Ausſtellungsräume bekommen.

Gleichzeitig mit der Eröffnung des Rudolphinums überſiedelte auch die Kunſtſchule aus den ſeit dem Jahre 1800 innegehabten alten Räumen des düſteren Collegium Clementinum in die hellen Säle des als Erſatz für dieſelben dem Rudolphinum gegenüber vom Staate neu erbauten — leider nicht ausreichenden — Gebäudes. Auch in dieſem Falle gab die Überſiedlung die Veranlaſſung, die Anſtalt zu reorganifiſiren. Der Landſchaftsmaler Julius Mařák (geboren 1835 zu Leitomiſchl) und Max Pirner (geboren 1854 zu Schüttenhofen), welche viele Jahre lang in Wien anſäſſig waren, wurden als Profefſoren an die Prager Akademie berufen. Im Verein mit dem ſchon einige Jahre früher daſelbſt als Profefſor wirkenden Maler Franz Sequens wurde die Anſtalt nach Maßgabe der verwendbaren Mittel vorläufig in eine den heutigen Anforderungen entſprechende „Maler-Akademie“ umgeſtaltet, welche aber einer weiteren Entwicklung entgegengeht, nachdem im Herbf 1893 auch W. Brožík und A. Hynais als Lehrkräfte für dieſelbe gewonnen wurden. Erſt durch die von Seite des Reiches und des Landes bewilligten Subventionen wurde es möglich, der längſt erkannten Nothwendigkeit eines intenſiveren Naturſtudiums und beſonders deſ hier zuerſt durch Engerth eingeführten Malens nach der Natur in vollem Maße Rechnung zu tragen, indem die Schüler unter der Leitung ihrer Profefſoren auch auf dem Lande, in jedem Jahre während einiger Wochen, Studien nach der Natur malen, landſchaftliche wie auch figürliche, letztere nicht nur im geſchloſſenen Raume, wie dies biſher allein üblich war, ſondern auch im Freien, bei jeglicher Beleuchtung und Stimmung.

Seit 1885 besteht neben der Maler-Akademie die k. k. Kunstgewerbeschule, welche „die Erziehung kunstgeübter Kräfte für das Kunstgewerbe“ bezweckt; für die Professuren dieser reich dotirten Anstalt wurden vorzügliche Kräfte berufen, wie der Bildhauer Josef Myslbek, die Maler Franz Žentžek, Emanuel Liška, Jakob Schifaneder und Andere, welche eine Körperschaft von großer Bedeutung für die Kunstverhältnisse Böhmens in der Gegenwart bilden. Auch die Staatsgewerbeschulen in Prag und Pilsen, sowie die in vielen Orten Böhmens eingerichteten k. k. Fachschulen, an welchen tüchtige Maler und Bildhauer als Lehrer erfolgreich wirken, tragen Vieles dazu bei, die zeichnenden Künste in Böhmen populär zu machen. Und an dieser Popularisirung nimmt auch die Presse dankenswerthen Antheil. Dies gilt namentlich von den illustrierten Wochenschriften, welche jedes hervorragendere neugeschaffene Kunstwerk heimischer Künstler in meist vortrefflichen Nachbildungen bekannt machen.

Das gegenwärtige sehr rege Kunstleben Böhmens, welches sich in Prag concentrirt, äußert sich auch in mancherlei Vereinigungen der bildenden Künstler, meist in Verbindung mit Schriftstellern und Musikern, welche theils zur Förderung ernster künstlerischer und wissenschaftlicher Bestrebungen, theils zur Wahrung ihrer Berufsinteressen oder nur zu geselligen Zwecken gegründet wurden und neben der ältesten beinahe hundert Jahre segensreich wirkenden Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde deren Ziele gewissermaßen ergänzen. Die „Umělecká Beseda“ vereinigt (seit 1863) in ihren drei Sectionen für Literatur, für bildende Kunst und für Musik die čechischen, wie die seit 1871 bestehende, eigentlich wieder erstandene „Concordia“ in ähnlicher Organisirung die deutschen Künstler und Kunstfreunde zu Berathungen, ernsten Besprechungen und zu geselligen Zusammenkünften in ihren eigenen Localitäten und wie der jüngste Verein „Manes“ (seit 1887) die jüngeren čechischen Maler und Plastiker und deren Freunde. Im Sanct Lukas-Vereine, dem unter dem Protectorat Seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit des Erzherzogs Ludwig Salvator stehenden Hilfs- und Pensions-Vereine bildender Künstler, welcher bereits ein ansehnliches Vermögen besitzt und gegenwärtig (1893) vierzehn Alters- und Witwen-Pensionen zahlt, wirken seit seiner Gründung im December 1870 die Künstler beider Nationalitäten in immer gleicher brüderlicher Eintracht zum Wohle ihrer Collegen und ihrer Familien.

Die vornehmsten Körperschaften, welche nur die hervorragendsten Männer der Wissenschaft, der Literatur und der Kunst Böhmens und nur in statutenmäßig beschränkter Anzahl vereinigen, sind: die 1890 von dem Architekten k. k. Baurath Josef Hlávka gegründete, unter dem Protectorate Seiner Majestät stehende Böhmisches Franz Joseph-Akademie für Wissenschaft, Literatur und Kunst — „Česká akademie cisáře Františka Josefa pro vědy, slovesnost a umění“ — und die 1891 von

Professoren der beiden deutschen Hochschulen in Prag gegründete „Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen“. Diese beiden Akademien ergänzen sich nur durch Wahl in den Vollversammlungen und gliedern sich in einige Abtheilungen, deren je eine die Vertreter der bildenden Künste vereinigt; beide erstreben in ähnlicher Weise die Förderung wissenschaftlicher, literarischer und künstlerischer Arbeiten durch Gewährung der nothwendigen Geldmittel, durch Zuerkennung von Preisen und von Stipendien zu Studienzwecken aller Art und durch Herausgabe von Jahrbüchern, welche eine Übersicht über die Leistungen böhmischer Künstler bieten.

Die Kunstindustrie.

Es ist gewiß keine leichte Aufgabe, die Entwicklung des Kunstgewerbes in der ältesten Zeit in einem bestimmten Gebiete, im Bereiche eines bestimmten Landes zu verfolgen. Die Producte der mittelalterlichen Kunst haben sich in der Regel nur spärlich erhalten und die Geschichtsquellen geben uns selten Nachricht über die Pflege des Kunstgewerbes. Es berührt schmerzlich, daß wir in der Geschichte Böhmens häufiger Nachrichten über die Vernichtung der Producte des Kunstgewerbes als über seine Pflege begegnen. Jede bewegte Epoche brachte die Zerstörung kleinerer Denkmäler des Kunstgewerbes mit sich; schon in den ältesten Zeiten, während der Regentschaft Otto's von Brandenburg, unter Heinrich von Kärnten, unter Johann von Luxemburg und schließlich zur Zeit der Hussitenkriege wurde eine Unzahl von kleineren Denkmälern der bildenden Künste in Böhmen vernichtet. Was damals dem Verderben entging oder neu hergestellt wurde, das ging im dreißigjährigen Kriege zu Grunde, und wie in der ganzen Monarchie, so reducirten auch in Böhmen die Finanzverordnungen aus den Jahren 1806 und 1809 die letzten Überreste der Producte der Goldschmiedekunst auf ein Minimum.

Infolge dieser Schicksalsschläge ist nun das Land, das einst in verschiedenen Zweigen des Kunstgewerbes berühmt war, verhältnißmäßig arm an alten Producten dieser Art. Namentlich gilt dies von der ältesten Zeit, der romanischen Periode. Nur Weniges hat sich in den streng bewachten Schätzen der Kapitel erhalten und Einiges hat in neuerer Zeit der Boden, der in seinem Schoße noch so manches Denkmal birgt, ab und zu bei zufälligen Ausgrabungen ans Tageslicht gefördert. Und was ist von dieser so geringen Zahl das Product fremden, was einheimischen Fleißes? Kleine und tragbare Gegenstände, wie es die Erzeugnisse des Kunstgewerbes waren, gehörten ja stets zu den Handels- und Tauschartikeln. Einiges wurde von fremden Geschäftsleuten importirt, Anderes brachte ein kunstsinziger, angesehener Liebhaber von seinen Reisen in der Fremde als kostbares Andenken zurück, Anderes wiederum widmete ein fremder Spender. Und beinahe Alles,